

125 Jahre

Naturheilkunde Deutscher Naturheilbund eV

(Prießnitz-Bund) gegr. 1889

Dachverband
deutscher Naturheilvereine

Geschichte

der Naturheilbewegung,
der Naturheilvereine und des
Deutschen Naturheilbundes



Zusammenfassung aus der

Festschrift

Dresden,
den 15. Januar.

Der Naturarzt.

N^o. 1.
1863.

Correspondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden.

Herausgegeben von Dr. W. Meinert.

(Dresden, Kaiser Str. Nr. 5.)

„Der Naturarzt“ erscheint wöchent-
lich, jedes Quartal mit 10 Nummern
à 1 Bogen; Preis jährlich 2 Thlr. oder 4 Fl.
W. W.; Abonnement pränum. 1/4 jährlich,
halb- oder ganzjährig. Er ist eine erweiterte
Fortf. d. vorj. „Wasserfreundes“, von dem
Exemplare à 2 Thlr. oder 4 Fl. W. W. noch
direct von dem Herausg. bez. w. können. Alle
Briefe und Sendungen an die Redaction
werden franco erbeten oder auf Buchhänd-
lerweg an die Buchhandl. von G. J. Zeh.

Bestellungen nehmen an: alle Buchhand-
lungen (in Dresden die von G. J. Zeh),
alle Postanstalten und die Redaction
selbst; solche, welche franco und unter
Beilage des Betrags für die Zeit, auf
welche bestellt wird) direct bei der Redaction
gemacht werden, erfahren directe wöchent-
liche Expedition per Post (franco in Kreuz-
band oder Packet innerhalb der Grenzen
des deutsch-österreichischen Postgebietes.



1861 wurde die Zeitschrift „Der Wasserfreund“ gegründet und ab 1863 als „Der Naturarzt“ fortgeführt.
Die Grafik zeigt den Naturarzt, der die Behandlung des Kranken mit natürlichen Mitteln beginnt,
während die akademischen Ärzte die Szene verlassen.

Festschrift zum Jubiläum

125 Jahre Deutscher Naturheilbund eV – April 2014

Auszug für die Digital-Ausgabe: April 2016

THEMA	Seite
Geschichte der Naturheilkunde , Prof. Dr. Robert Jütte	4 – 5
Prießnitz und die Rezeption seiner Hydrotherapie , Dr. Jürgen Helfricht	6 – 7
125 Jahre Deutscher Naturheilbund – eine Ereignisreise in sechs Zeitabschnitten	8 – 27
19. Jhdt.: Die Naturheilbewegung – eine medizinische Reformation	8
1889 – 1913: Der „Deutsche Bund“ – Projekte und Wachstum in der Gründerzeit	11
1914 – 1938: Der Kampf um Anerkennung der Naturheilkunde	16
1939 – 1963: Missbrauchte Hoffnung, Verluste und belasteter Neubeginn	19
1964 – 1988: Neue Herausforderung durch die Zivilisationskrankheiten	21
1989 – heute: Mitgestalter in der Prävention und Gesundheitsförderung	23
Impressum	28

Zur Geschichte der Naturheilkunde

Prof. Dr. Robert Jütte

Die Begründung der „klassischen“ Naturheilkunde

Bereits im 19. Jahrhundert war umstritten, was unter Naturheilkunde eigentlich zu verstehen sei. Die einen verwiesen auf die ausschließliche Anwendung natürlicher Heilfaktoren (Wasser, Luft, Licht, Diät, Bewegung), die anderen sahen vielmehr in der Arzneilosigkeit den gemeinsamen Nenner einer Vielzahl von Heilverfahren, die sich als naturgemäß verstanden.

Medizinhistoriker tun sich dagegen mit Definitionsversuchen angesichts der in den Quellen vorgefundenen Gemengelage schwer und betonen daher meist ganz andere Gemeinsamkeiten, nämlich die offenkundigen Verbindungen zur antiken Vier-Säfte-Lehre, das vitalistische Denken (Stichwort „Lebenskraft“) sowie die Betonung der Krankheitsprävention durch eine naturgemäße Lebensweise. Gleichwohl definiert sich die „klassische“ Naturheilkunde auch heute noch über ihre natürlichen Wirkfaktoren: Wasser, Licht und Luft sowie die der Natur entstammenden Heilkräuter.

Die in diesem Zusammenhang zentrale Lehre vom „Naturinstinkt“, welche die Literatur der Naturheilkundebewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie ein roter Faden durchzieht, wurde von dem bayerischen Militärarzt Dr. Lorenz Gleich (1798–1865) entwickelt und theoretisch fundiert. Mit ihm beginnt auch die Unterscheidung der eher traditionellen Wasserheilkunde von der späteren Naturheilkunde. Dr. Gleich nannte sich selbst einen „Naturarzt“ und propagierte in seiner Programmschrift (1855) ein „Naturheilverfahren ohne Medicin im schneidenden Gegensatz zum Heilverfahren mit Medicin“. Ersteres heile mittels Kälte und Wärme, Trinken von kaltem Wasser, feuchten Umschlägen, Diät, frischer Luft usw., während letzteres nicht ohne Arzneimittel und Aderlass auskomme.

Dr. Gleich prägte außerdem die Sammelbezeichnung „Naturheilkunde“. Diese umfasst die Naturinstinktlehre, die Natur-

diätetik und die Naturheilverfahren. Die drei Bereiche bilden ein zusammenhängendes Ganzes und sind auf einen zentralen Punkt hin fixiert, nämlich auf die Natur (griech. physis).

Gegen die neue Bezeichnung „Naturheilkunde“ regte sich übrigens im Kreise der Anhänger dieser Verfahren zunächst erheblicher Widerstand. Man wollte offensichtlich an liebgewonnenen Begriffen wie „Wasserheilanstalt“ oder „diätetische Heilkunst“, die ihre Begründer geprägt und gegenüber einer feindlich eingestellten Ärzteschaft verteidigt hatten, so lange wie möglich festhalten. Doch setzten sich Gleichs Begriffsbildungen schließlich durch.

Von der Wasserheilkunde zur Naturheilkunde

Die Prießnitzsche Wasserkur steht am Anfang der modernen Naturheilkunde. Sebastian Kneipp (1821–1897), der heilkundige Pfarrer aus Wörishofen, zählte Prießnitz zu seinen Vorbildern. Er betrachtete sich wie so viele Naturheiler seiner Zeit als Empiriker, unterschied sich aber von der Mehrzahl dieser im 19. und frühen 20. Jahrhundert als Kurpfuscher diffamierten Heilkundigen durch ein sehr viel weniger ausgeprägtes Sendungsbewusstsein. Obwohl Kneipp den Ärzten nicht so feindlich gesonnen war wie Prießnitz und sogar ganz bewusst die Zusammenarbeit mit ihnen suchte, musste auch er sich gelegentlich den Spott und die scharfe Kritik so mancher Schulmediziner gefallen lassen.

Ein therapeutisches Konzept, das sich nicht mit der vorherrschenden naturwissenschaftlichen Richtung in der Medizin in Einklang bringen ließ und sich sogar im bewussten Gegensatz dazu entwickelt hatte, konnte kaum auf obrigkeitliche Anerkennung, geschweige denn auf staatliche Unterstützung rechnen. Dennoch erreichten Vertreter der Naturheilkunde, die sich auf Prießnitz beriefen, zu Beginn des 20. Jahrhunderts den langersehten Zugang zu den Hochschulen. Nicht erst im Dritten Reich, als Naturheilverfahren jeglicher Art im Rahmen

der „Neuen Deutschen Heilkunde“ staatlicherseits gefördert wurden, sondern schon mehr als ein Jahrzehnt früher gelang es ihnen, gegen den erheblichen Widerstand der jeweiligen medizinischen Fakultäten die Errichtung von entsprechenden Lehrstühlen an zwei deutschen Universitäten (Berlin und Jena) durchzusetzen.

Das Entstehen von Vereinen und Verbänden

Erst die Diskussion um die gesundheitlichen Folgen der Industrialisierung und Urbanisierung führte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einer stärkeren Resonanz naturheilkundlicher Ideen und Bestrebungen, die wiederum in zahlreichen Vereinsgründungen ihren Niederschlag fand. Nach dem Vorbild des 1868 gegründeten und sehr aktiven Chemnitzer Vereins nannten sich die älteren „hydropathischen“ oder „hydrodiätischen“ Vereine sehr bald schon in „Naturheilvereine“ um.

1872 kam es zum ersten landesweiten Zusammenschluss, der den Namen „Zentralverein für Naturheilkunde in Sachsen“ erhielt. Aus diesem ging 1883 der „Deutsche Verein für Naturheilkunde und volksverständliche Gesundheitspflege“ hervor, der sich schließlich 1889 mit dem „Centralverband der Vereine für volksverständliche Gesundheitspflege“ zum „Deutschen Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise“ zusammenschloss und später noch häufiger den Namen wechselte: „Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“, „Deutscher Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Prießnitz-Bund e.V.)“ (1933-1945), „Deutscher Naturheilkund (Prießnitz-Bund e.V.)“ (seit 1945). Die 125-jährige Geschichte dieses Verbands feiern wir nun in Pforzheim.

Der „Deutsche Bund“ entwickelte sich rasch zur stärksten medizinkritischen Massenbewegung. Umfasste er im Jahr seiner Gründung (1889) 142 Lokalvereine mit 19.000 Mitgliedern, so zählte man am Vorabend des Ersten Weltkriegs (1913) bereits 885 Ortsvereine mit insgesamt 148.000 Mitgliedern. 1913 wurde auch der höchste Mitgliederstand der Geschichte erreicht. Danach sank die Zahl der Mitglieder ab.

Die führenden Köpfe sowohl der frühen hydrodiätischen Vereine als auch der Naturheilvereine, die in den 1860er und 1870er

Jahren gegründet wurden, stammten überwiegend aus den Kreisen des städtischen Bürgertums. Mit dem Aufschwung der Naturheilbewegung seit den 1880er Jahren ging eine Verbreiterung der sozialen Basis einher. Das hing nicht zuletzt mit den damals bestehenden „Sozialistengesetzen“ zusammen, die es sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern und Gewerkschaftlern nahelegten, ihre politische Tätigkeit verdeckt in Naturheilvereinen oder anderen „unverfänglichen“ Organisationen fortzusetzen. Heute dominiert wieder die bürgerliche Mittelschicht, wobei sich allerdings die Altersstruktur zuungunsten der Vereine verändert und es immer schwerer wird, neue Mitglieder zu gewinnen.

Weiterführende Literatur

- Averbeck, Hubertus: Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie: Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert. Bremen: Europäischer Hochschulverlag, 2012.
- Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht: die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland. Frankfurt/Main; New York: Campus-Verlag, 2006.
- Jütte, Robert: Geschichte der Alternativen Medizin. München: C.H. Beck Verlag, 1996.
- Regin, Cornelia: Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung in Deutschland (1889–1914). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1995.



Prof. Dr. phil. Robert Jütte leitet seit 1990 das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Forschungsschwerpunkte: Sozialgeschichte der Medizin, Wissenschaftsgeschichte, Homöopathiegeschichte. Herausgeber der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der Hahnemannschen Krankenjournal-Edition und der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“, Vorstandsmitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer. Seit 2009 Sprecher des Dialogforums Pluralismus in der Medizin.

Vincenz Prießnitz und die Rezeption seiner Hydrotherapie

Dr. Jürgen Helfricht

„Prießnitz ist unstreitig unter allen Ärzten und Nichtärzten, welche je das kalte Wasser zur Anwendung gebracht haben, derjenige, welcher es am geschicktesten, am vielseitigsten, am sichersten und zugleich am kühnsten zu seinem Zwecke benutzt.“

Diese Zeilen publizierte im April 1837 Carl Munde (1805 – 1887) in seinem Buch „Genaue Beschreibung der Gräfenberger Wasserheilanstalt und der Prießnitzischen Curmethode“. Der so gepriesene Vincenz Prießnitz praktizierte da schon 15 Jahre, hatte 1554 Patienten behandelt. Beim Erscheinen war Mundes Werk mindestens das 57. über die Therapie auf dem Gräfenberg. Für die alle überragende Heiler-Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts spricht auch, dass sich bis zu seinem Tode etwa 17 700 von ihm betreute Patienten aller Altersklassen und Schichten nachweisen lassen. Als er starb, war seine Methode in 327 Druckschriften publiziert. Und nach dem Vorbild der Gräfenberger Mutteranstalt hatten sich zwischen 1833 und 1850 weltweit nahezu 150 Wasserheilanstalten gegründet.

Was war das für ein Mann, der den 662 Meter hohen Gräfenberg und das Städtchen Freiwaldau in den Ostsudeten (heute Jeseník, Tschechische Republik) für Jahrzehnte zum Mekka der Naturheilkunde machte?

Vincenz Prießnitz wurde als jüngstes von sechs Kindern am 5. Oktober 1799 als Sohn des Franz Prießnitz (1753 – 1836) und der Theresia Kappel (1759 – 1825) geboren, nach römisch-katholischem Ritus getauft. Nur der älteste Bruder, Franz (1788 – 1867), und Schwester Theresia (1793 – 1885) überlebten ihn. Die Kindheit in dem von Baumstämmen zusammengefügt Bauernhaus wurde überschattet durch den Tod des Bruders Josef (1791 – 1807) und die Erblindung des Vaters um 1807. Über seine Bildung publizierte 1833 der Breslauer Arzt Dr. A. H. Kröber: „Prießnitz..., der bei der Wohlhabenheit seiner Familie in der Jugend einen guten Schulunterricht erhielt und später durch häufigen Umgang mit Personen aus höheren Ständen so gebildet wurde, dass er sich sehr vorteilhaft vor den übrigen Bewohnern der Kolonie auszeichnet.“

Vincenz Prießnitz wurde in eine Zeit hineingeboren, in der Menschen kaum die Hilfe eines Arztes in Anspruch nahmen. Zunächst wandten sie sich an handwerklich ausgebildete Bader, Barbieri oder andere Laienbehandler. Von diesen Männern, die Krankheiten mit Kräutern heilten, Beinbrüche und gebrochene Rippen kurierten, schöpfte Prießnitz neben der eigenen Naturbetrachtung sein Wissen. Nachdem er mit 15 Jahren seinen gequetschten Finger mit kaltem Wasser kurierte, soll dem 17-jährigen eine Selbstheilung 1816 zum Schlüsselerlebnis geworden sein. Ein Pferd hatte ihm per Huf zwei Zähne ausgeschlagen. Gestürzt, sei der Wagen über ihn hinweg weggefahren und brach ihm zwei Rippen. Mit in kaltes Wasser getauchten Handtüchern und fortwährendem Trinken kalten Wassers soll sich Prießnitz innerhalb von zehn Tagen notdürftig kuriert und die Arbeitskraft im Verlauf eines Jahres wiederhergestellt haben. Mit der Kaltwasser-Methode half der Landwirt fortan Dienstleuten und Nachbarn z. B. bei Gicht und Brustschmerzen. Dass er auf Wasser als Universalmedizin zurückgriff, hängt auch mit dem Reichtum an Quellen nahe seinem Wohnhaus und der späteren Kuranlagen zusammen. 1824 ehelichte er Sophie, geborene Prießnitz (1804 – 1854), die ihm neun Kinder gebar, von denen ein Sohn und zwei Töchter früh starben.

1822 – da stand Prießnitz im 23. Lebensjahr – waren dem Magistrat der Stadt Freiwaldau seine Wasserkuren auf dem Gräfenberg bekannt. Durch listenreiches Taktieren und Gönner konnte Prießnitz seine Kuranstalt gegen die Einwände kritischer Ärzte erhalten. Dem Autodidakten kam zugute, dass häufig sogar Ärzte als Patienten und zu Studienzwecken bei ihm weilten. Zwangsläufig wurde er durch sie mit der Fachliteratur, den Diagnoseverfahren und dem aktuellen medizinischen Wissen vertraut gemacht.



Vincenz Prießnitz
(Daguerreotypiebild vor 1847,
Staatl. Archiv Jeseník)

In etwa 20 Jahren war der „Kaltwasser-Messias“ um 1835 zu seiner Therapie gelangt, die Alfred Brauchle (1898 – 1964) als „in sich geschlossene und allgemein anwendbare Behandlungsform“ sowie W. Groh als das „klassische Naturheilverfahren“ charakterisierten. Von Bädern reichte sie über Duschen, Schwitzpackungen, Umschläge, Einspritzungen, Luft- und Sonnenbäder, Spaziergänge und Barfußtreten bis zu Arbeitstherapie, Diät und Kurkost.

Prießnitz, der mit weit über 100 Badedienern sowie Bediensteten rund 450 Krankheitsbilder zu behandeln versuchte, milderte z. B. die anfänglich extrem kalten Bäder und Duschen im Laufe der Jahre ab. Sein Unternehmertum zeigte sich selbst beim Erwerb von Rittergütern, Immobilien, Wäldern, Ländereien und Wirtschaften an entfernteren Orten. Prießnitz' Vermögen überstieg am Todestag, dem 28. November 1851, die Summe von 200 000 Gulden (der Haushalt von Freiwaldau betrug 13 742 Gulden).

Die Kuranlagen auf dem Gräfenberg wurden in den folgenden Jahrzehnten großzügig erweitert und sind bis heute in Betrieb. Ihre Vorbildfunktion konnten sie allerdings nicht aufrecht erhalten. Methoden der Hydrotherapie verbanden sich ab 1880 zunehmend mit dem Namen des Pfarrers Sebastian Kneipp (1821 – 1897), der ein zu Prießnitz beinahe identisches und wohl auch kopiertes System propagierte, aber im Gegensatz zum Urheber eng mit den Schulmedizinern zusammenarbeitete. Der im Gründungsjahr 1889 bereits 19 000 Mitglieder repräsentierende „Deutsche Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise“ sah sich als Bewahrer der Ideen des gleichwohl integeren wie erfolgreichen Prießnitz. Von seinem Therapie-System erhielt sich nur der mit dem „Kneipp-Wickel“ identische „Prießnitz-Umschlag“.



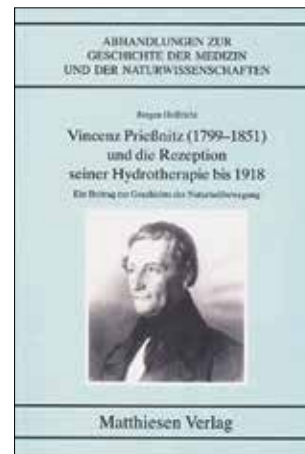
Prießnitz beaufsichtigt das Fieber-Halbbad (Zeitgenössische Zeichnung, Staatl. Archiv Jesenik)



Dr. Jürgen Helfricht, geboren 1963 in Dresden, war Schüler des Kreuz-Gymnasiums und studierte von 1985 bis 1989 Dipl.-Journalistik an der Universität Leipzig. Nach Tätigkeiten u. a. als Chefredakteur

der Fachzeitschrift „Astronomie und Raumfahrt“ arbeitet er seit 1991 bei der Axel Springer AG, seit 1993 als Chefreporter, wo er auch Serien zur Naturheilkunde publizierte. 2004 promovierte er an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität Olomouc, Lehrstuhl für Geschichte, mit einer Arbeit über Prießnitz, die vom Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der TU Dresden betreut wurde. Verheiratet, ein Sohn. Seit 1987 rund 50 Publikationen, u. a. Biografien wie die über die Naturärzte Bilz und Lahmann, Bücher zu Dresden, Arbeiten zur Ganzheits- und Schulmedizin, zur Architektur-, Astronomie-, Kirchen-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Der Deutsche Naturheilbund ist Herrn Dr. Jürgen Helfricht für seine umfangreiche Arbeit über das Leben und die Leistungen von Vinzenz Prießnitz sehr dankbar! Er verlieh ihm als Auszeichnung beim Jubiläumskongress „125 Jahre Deutscher Naturheilbund“ die Prießnitz-Medaille. Erstmals wurden der Medizin-Historie unbekannte Quellen wissenschaftlich ausgewertet und durch Fakten belegt. Damit ist es gelungen, die Verdienste von Vinzenz Prießnitz um die Entstehung der modernen Naturheilkunde in der Gegenwart darzustellen.



Jürgen Helfricht: Vincenz Prießnitz (1799 – 1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918. Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft Nr. 105, Matthiesen Verlag. (Druckfassung der Dissertation, 380 Seiten, 54 Euro, ISBN 978-3-7868-4105-0) © 2006 by Matthiesen Verlag Ingwert Paulsen jr., D-25813 Husum

125 Jahre Deutscher Naturheilbund – Ereignisse

zusammengefasst in sechs Zeiträumen:

- 19. Jahrhdt. **Die Naturheilbewegung – eine medizinische Reformation**
- 1889 – 1913 **Der „Deutsche Bund“ – Projekte und Wachstum in der Gründerzeit**
- 1914 – 1938 **Der Kampf um Anerkennung der Naturheilkunde**
- 1939 – 1963 **Missbrauchte Hoffnung, Verluste und belasteter Neubeginn**
- 1964 – 1988 **Neue Herausforderung durch die Zivilisationskrankheiten**
- 1989 – 2014 **Mitgestalter in der Prävention und Gesundheitsförderung**

■ 19. Jahrhundert Die Naturheilbewegung – eine medizinische Reformation

Während des Versuchs, die Meilensteine in der Geschichte des Deutschen Naturheilbundes auf wenige Seiten in dieser Festschrift zusammenzufassen, begegnete ich unzählbaren dokumentierten Ereignissen, Ideen und vor allem Menschen, die unsere Naturheilbewegung inspirierten, formten und für ihre Ideale kämpften. Nur wenige konnten aus Raumgründen erwähnt werden. Alois Sauer

Der Deutsche Naturheilbund begründet sich auf dem Geschehen einer umfangreichen reformerischen Bewegung im 19. Jahrhundert. Die Naturheilbewegung medizinischer Laien war ein wesentlicher Beitrag in der „Lebensreformbewegung“ und Teil eines größeren zivilisationskritischen Aufbruchs, der sich einer „natürlichen“ oder „naturgemäßen“ Lebensweise verschrieb. Die Kritik an den medizinischen Praktiken der Zeit war zentraler Inhalt der Bewegung, ebenso wie die beginnende staatliche Bevormundung und die Opposition zur herrschenden medizinischen Lehrmeinung. Die Naturheilbewegung entwickelte dabei eigene gesundheitspolitische Vorstellungen.

Die akademische Medizin steckte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einer Vertrauenskrise. Mit der aufkommenden pathologischen Anatomie begann man mit dem Sezieren des Innern des toten Körpers zu erforschen und nach dem Sitz der Krankheiten in den einzelnen Organen zu suchen und

immer mehr zu lokalisieren. Der Mensch wurde als hochinteressante Maschine begriffen. Ernsthaft erkrankte Menschen konnten von der beobachtenden klinischen Medizin dieser Zeit wenig Hilfe erwarten. Die Diätetik – die ganzheitliche Betrachtungsweise – verlor ihren bis dahin bedeutenden Stellenwert. Der größte Teil der Bevölkerung hatte jedoch keinen Kontakt zu approbierten Ärzten, die vornehmlich Patienten aus der Oberschicht behandelten, die sie auch bezahlen konnten. Auf dem Lande lag die medizinische Versorgung weitestgehend in den Händen von handwerklich ausgebildeten Wundärzten und sog. Laienheilern, die mit Kräutern, Salben, verschiedenen Arzneien und auch durch symbolisch-magische Akte Hilfe leisteten, wo die Selbsthilfe der Familie versagte.

Vor diesem Hintergrund entfaltete sich seit den 1830er Jahren die Nachfrage nach einfachen Heilmethoden, die sich im wesentlichen auf Erfahrungen medizinischer Laien stützte. Die Anwendung von Wasser zu Heilzwecken in Form von Bädern, Waschungen, Trinkkuren und Umschlägen waren schon länger bekannt und gehörten früher auch zum Heilschatz von Ärzten. Am Beginn des 19. Jahrhunderts aber geriet die Wasserheilkunde, die den Ausgangspunkt der neuzeitlichen Naturheilkunde bilden sollte, weitgehend aus dem Blickfeld.

Als erster Propagandist dieser Heilmethode trat der Gymnasialprofessor Dr. Oertel (1765 – 1850) in der Öffentlichkeit auf. Aufgrund eigener Erfahrungen und des Studiums älterer medizinischer Schriften versuchte er, die Wasserheilkunde zu

Hunderte von Büchern und Schriften über Prießnitz und seine Wasserkuren dienten der Unterrichtung über natürliche, arzneilose Heilweisen.

verbreiten und zu popularisieren. Aber ihre eigentliche Renaissance und Begründung erfuhr die Wasserheilkunde durch den Bauern Vinzenz Prießnitz (1799 – 1851). Auf Prießnitz als erste Instanz berief sich später die Hauptströmung der Naturheilbewegung.



Das heilkundliche Konzept der Naturheilkunde

Im Gegensatz zur naturwissenschaftlich orientierten Medizin kennt die klassische Naturheilkunde keine fest umschriebenen Organkrankheiten. Krankheiten sind nach ihrer Lehre Störungen im natürlichen Gleichgewicht des Körperhaushalts, sie versucht, Krankheiten über eine Allgemeinbehandlung des Körpers zu heilen. Im Blickpunkt steht nicht die klassifizierte wissenschaftliche Diagnose, sondern der Mensch mit seinen individuellen Beschwerden und seiner Konstitution. Körper, Seele und Geist werden als Einheit begriffen, die sich wechselseitig beeinflussen. Krankheiten werden nicht als bloße pathologische Störung verstanden, die es zu bekämpfen gilt, sondern als ursächliche Reaktion und Abwehrleistung, die eine Störung an die Oberfläche bringt und zugleich die Heilung einleitet. Insbesondere das Fieber wird als eine solche zweckmäßige Reaktion des Körpers begriffen und behandelt.

Nicht allein auf die Beseitigung der Krankheiten kam es der Naturheilkunde an, sondern auf die Herstellung eines gesundheitsfördernden Verhaltens und gesunder Lebensumstände.

Deshalb war nach ihrer Ansicht die mechanistisch geprägte Vorstellung der Körperfunktionen und ihrer Reparaturfähigkeit durch Messer und Allopathie zum Scheitern verurteilt, ja geradezu kontraproduktiv.

Die Auswahl der Naturheilverfahren richtet sich nach dem Prinzip, dass das, was den Gesunden gesund erhält, auch heilt, und alles, was die Gesundheit schädigt, zu vermeiden ist. Durch die Behandlung nicht zu schaden, ist ein zentrales Prinzip des Naturarztes. Die klassische Naturheilkunde stützt sich in ihrer Therapie auf „natürliche“, meist physikalische Reize (Wasser, Licht, Luft, Sonne etc.) und eine Diätetik, die die natürlichen Funktionen des Organismus wie Atmung, Verdauung, Ausscheidungen etc. anregen sollen. Arzneimitteln standen die Vertreter der Naturheilkunde ablehnend gegenüber, im Gegensatz zu allopathischen Arzneien stellten sie das Vertrauen in die Heilkraft der Natur in den Mittelpunkt.

Schon damals konnte man nach Ansicht der Naturheilkundler erkennen, dass die Schulmedizin mit dem massenhaften Krankheitselend nicht fertig wurde. Bei ihrer Medizinkritik ging es der Naturheilbewegung um eine grundsätzliche Umorientierung der Heilwissenschaft; die unterschiedlichen Auffassungen über Krankheit und Gesundheit, wie sie Schulmedizin und Naturheilkunde vertraten, schlossen sich gegenseitig aus. Der Weg, „das Beste aus beiden Heilsystemen“ zu suchen, war verschüttet.



Grafenberg 1839 – Die Prießnitz-Wasserheilanstalt wurde Vorbild für zahlreiche Wasserkurbäder in ganz Europa.

Gegen die „Diktatur der Medizin“

Dass sich der Staat zum Befürworter der Schulmedizin machte, indem er kein Interesse an anderen Richtungen der Heilkunde zeigte, sich auf die Expertisen der Schulmedizin stützte, und der ärztlichen Standesgesetzgebung den Weg ebnete, habe der Schulmedizin aus Sicht der Naturheilkundler zu ihrer Stellung als „Staatsmedizin“ verholfen. Am deutlichsten zeigte sich dies in medizinischen Zwangsgesetzen wie dem Impfwang und dem Seuchengesetz. Diese unterwarfen den Bürger Eingriffen, die er guten Gewissens nicht über sich ergehen lassen konnte, wenn er Anhänger einer anderen Heilmethode war.

Solange die Wirksamkeit der Impfung nicht eindeutig bewiesen und zudem die Gefahr einer Gesundheitsschädigung nicht völlig ausgeschlossen sei, entbehre der Impfwang jeder Legitimation und stelle eine unerträgliche Zumutung für das Gewissen derjenigen Eltern dar, die um die Gesundheit ihrer Kinder bangten.

Die Entstehung von Naturheilvereinen

Um 1800 avancierte in der bürgerlichen Öffentlichkeit Gesundheit zu einem zentralen Wert im Sinne von Mäßigung, Sitte, Sparsamkeit und Arbeitsmoral. Die eigene Gesundheit und damit die Arbeitsfähigkeit zu erhalten galt daher nicht nur als Privatsache, sondern als Pflicht gegenüber der Gesellschaft. In den folgenden Jahrzehnten entstanden „Mäßigungsvereine“ – initiiert von der Bildungsbürgerschaft – die sich unter anderem der Bekämpfung des Alkoholismus verschrieben und schätzungsweise über eineinhalb Millionen Anhänger auf dem Gebiet des späteren Deutschen Reiches zählten.

Programmatisch von dieser Bewegung beeinflusst entstanden in den 1830er Jahren die ersten Naturheilvereine. Sie konstituierten sich zunächst in größeren Städten, deren Gründungsmitglieder dem Bürgertum angehörten. Den wohl ersten Naturheilverein gründete 1832 der schon erwähnte Professor Oertel in Ansbach; seinem „Hydropathischen Hauptverein“ folgten Gründungen von Filialvereinen in Berlin, Bromberg, Dresden, Eisenach, Kassel, Lübeck, Preßburg und weiteren Städten. Meist

ging die Initiative von Männern aus, die selbst schwer krank gewesen waren und die heilende Kraft des Wassers am eigenen Leibe erfahren hatten.

Die Dresdener „Wasserfreunde“ als Beispiel sollten im fleißigen Gebrauch des frischen Wassers auf die Verbreitung der Wasserheilkunde und einer „Verweichlichung“ insbesondere der Jugend hinarbeiten. Die Mitglieder sollten außerdem größte Zurückhaltung beim Genuss geistiger Getränke üben und sich einer umfassenden „natur- und ordnungsgemäßen Lebensweise“ und einer „wohlthätigen Gewöhnung an einfache Genüsse und Mäßigkeit“ verschreiben.

Von den in den 1830er Jahren gegründeten Vereinen zur Verbreitung der Wasserheilkunde gingen viele wieder ein, vermutlich durch Mangel an Austausch und Vernetzung. Erst die beginnende Industrialisierung und Verstädterung ab 1850 mit ihren wachsenden sozialen und gesundheitlichen Problemen förderten das Aufstreben der Naturheilbewegung und ihre organisatorische Festigung. Wesentlichen Anteil daran hatte die in Dresden erscheinende Zeitschrift „Der Wasserfreund“, 1863 umbenannt in „Der Naturarzt“, ein „Korrespondenzblatt für Freunde naturgemäßer Heilmethoden“; damit gab es ein Medium, das die Anhänger über neueste Entwicklungen informierte und einen Erfahrungsaustausch ermöglichte. Nach und nach gingen Vereine dazu über, ihren Mitgliedern die Anwendung verschiedener Naturheilverfahren anzubieten und praktische Hilfe in Krankheitsfällen zu ermöglichen.





Der Dresdner Verein und der 1868 gegründete Chemnitzer Verein unter dem Industriellen Johann Zimmermann, der dort auch eine Naturheilanstalt finanzierte und Laienpraktiker ausbildete, verliehen der Naturheilmovement neuen Schub. Zimmermann unterstützte außerdem die Herausgabe des lange Zeit erfolgreichsten und populärsten Buches der Naturheilkunde, den „Bilz“. Und Zimmermann engagierte den Bürgerschullehrer und Naturheilkundigen Hermann Canitz, der in Berlin für die Ausbreitung der Naturheilmovement über Sachsen hinaus in ganz Deutschland sorgte.

Der Weg zum „Deutschen Bund“

Von den älteren „hydropathischen“ oder „hydrodiätetischen“ Vereinen nahmen viele die Bezeichnung „Naturheilverein“ nach dem erfolgreichen Chemnitzer Vorbild an. Um der Bewegung mehr Stoßkraft zu geben, schlossen sich die sächsischen Vereine 1872 zum „Zentralverein für Naturheilkunde in Sachsen“ zusammen mit einer eigenen Zeitschrift mit Canitz als Redakteur.

1877 verbanden sich die Naturheilvereine mit vegetarischen Vereinen zum „Stammverein für volksverständliche Gesundheitspflege“, der 1883 – nun wieder ohne Beteiligung der vegetarischen Vereine – in „Deutscher Verein für Naturheilkunde und volksverständliche Gesundheitspflege“ umbenannt wurde.

In den Folgejahren, in denen es zu einer regelrechten Vereinsgründungswelle kam, lösten sich wegen Differenzen 42 Vereine aus Sachsen vom Deutschen Verein und schlossen sich auf betreiben des Mäzens Zimmermann unter einem eigenen sächsischen Landesverband, dem „Centralverband der Vereine für volksverständliche Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise in Sachsen“ zusammen.

Diese Spaltung der organisierten Naturheilmovement löste an der Basis bei den Vereinen Unmut aus. Nach längeren Vorgesprächen suchten Delegierte beider Organisationen nach einer zukunftsfähigen und stabilen Lösung ohne Abhängigkeiten. In der gemeinsamen Generalversammlung im November 1888 in Leipzig wurde beschlossen, dass der Vorstand der neuen Organisation frei gewählt wird, das Verbandsorgan frei redigiert und dieses ebenso wie die Geschäftsführung aus Mitgliedsbeiträgen finanziert werden sollte. Nach längeren Diskussionen einigten sich die Anwesenden auch auf Namen, Sitz und die Statuten des Verbandes. Er sollte künftig „Deutscher Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise“ heißen und seinen Sitz in Berlin haben. Das Zentralorgan wurde die bereits 1863 in Dresden gegründete Zeitschrift „Der Naturarzt“. **Die Statuten traten zum 1. Januar 1889 in Kraft.**

An der Gründungsversammlung 1888 beteiligten sich Vertreter aus 95 Vereinen mit rund 19.000 Mitgliedern.

■ 1889 – 1913 Der „Deutsche Bund“ – Projekte und Wachstum in der Gründerzeit

Dieser Abschnitt wird rückblickend als Epoche des Aufschwungs, des Kampfes und der Abwehr bezeichnet. Der Aufschwung bestand im Zuwachs an Vereinen und Mitgliedern, der Kampf befasste sich mit Argumenten und Initiativen zur staatlichen Anerkennung der Naturheilmethoden und die Abwehr nahm Stellung gegen die permanente Bezeichnung der Kurpfuscherei.

Dem Zusammenschluss der bisher konkurrierenden Organisationen folgte eine rasante Zunahme an Vereinen und Mitgliedern. Vor 100 Jahren, kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs, war der „Deutsche Bund“, der sich bereits 1900 den Namen „Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ zulegte, die organisatorische und geistige Orientierung von fast 150.000 Naturheilkundlern in etwa 900 Naturheilvereinen.

Die Auflage des monatlich erscheinenden Mitgliederorgans „Der Naturarzt“ stieg in diesen Jahren auf 160.000 Exemplare! Er war das mit Abstand am weitesten verbreitete **Sprachrohr der Naturheilbewegung**. Unter der Leitung des Verbandes erhielt er eine **Frauen- und eine Jugendbeilage**, für innerorganisatorische Angelegenheiten gab es ein **Nachrichtenblatt für Vereinsvorstände**. Das Verbandsorgan finanzierte sich aus Mitgliedsbeiträgen, die Inserate aus der Reformwarenbranche und von Naturheilanstalten stärkten die Finanzkraft des Dachverbandes.



Blick in die Themen der Gründerzeit:

Aufruf zur Unterstützung und Gründung von Naturheilvereinen / Aus Dr. Schindlers Praxis (vom Gräfenberg) / Der Keuchhusten und seine naturgemäße Behandlung / Behandlung der allgemeinen Nervenschwäche (Neurasthenie) / Naturheilkunde und Presse / Einige Irrtümer moderner Erziehung / Gehirnhautentzündung / Die naturgemäße Heilmethode in den Händen des Landarztes / Über die Anwendung von Dampfbädern / Ein Fall von Nierenentzündung / Über die Zuckerkrankheit / Die Bewegung als Heilmittel / Aus der medicinischen Wissenschaft / Aus den Naturheilanstalten / Ärztlicher Briefkasten / Vortragsliste / Empfehlung lesenswerter Bücher, etc.

Die steigenden Mitgliederzahlen erforderten weitere Strukturverbesserungen. Neben der Einrichtung von Bundesversammlungen im zweijährigen Rhythmus wurde eine hauptamtliche Geschäftsführung mit Bürofach- und Hilfskräften eingerichtet, es gab eine „Abwehrstelle“ mit besoldetem Leiter, er hatte die Aufgabe, die zunehmende Auseinandersetzung mit der organisierten Ärzteschaft sachlich darzustellen und öffentlich zu machen.



Die Fahne des „Deutschen Bundes“

Einrichtungen der gesundheitlichen Selbsthilfe

Aus den Vereinen heraus entstanden die Einrichtungen der gesundheitlichen Selbsthilfe. Die größtenteils vor dem Ersten Weltkrieg errichteten Anlagen umfassten etwa 200 Familiengartenanlagen mit 15.000 Schrebergärten, 400 Luftbäder mit Spielplätzen, 15 Ferienkolonien, 31 Kur- und Dampfbadeanstalten, 20 Flußbäder, 500 Vereinsbüchereien, 300 Vereinseinrichtungen zum Verleihen von Badegeräten.

Zum ermittelten Herstellungswert von 4.500.000 RM brachten die Mitglieder der Vereine weitere 3 Millionen an Kosten für ihre gemeinschaftlichen Anlagen auf. Die Gartenanlagen der Vereine umschlossen Spielplätze, Luft- und Schwimmbäder, Liegehallen, Vereinshäuser und Familiengärten. Die Anlagen bildeten Erholungs- und Heimstätten, in denen die Familien alle Faktoren eines naturverbundenen Lebens im Sinne Dr. Schrebers vereinigt sahen. Diese Anlagen waren Initiativen der Naturheilvereine, lange bevor sich Kommunen um solche Einrichtungen kümmerten und aus öffentlichen Mitteln finanzierten.



An Service- und Wohlfahrtseinrichtungen sind hervorzuheben die 1906 gegründete Sparkasse des Bundes zu üblichen Konditionen; die Gelder standen als Darlehen zur Verfügung und dienten vor allem Vereinen zur Errichtung von gemeinnützigen Anlagen. Eine Begräbniskasse unterstützte Familien Verstorbener aus weniger wohlhabenden Kreisen, die sich keine Lebensversicherung leisten konnten.

Das Thema **Warenvermittlung** wurde heftig diskutiert: Der Bund sollte aus der unüberschaubaren Menge auf dem Markt befindlicher „Reformwaren“ eine geprüfte Auswahl treffen und die mit einer „Bundesmarke“ versehenen Waren von den Fabrikanten zum Vorzugspreis den Mitgliedern angeboten werden. Es ließe sich auch vollständig rechtfertigen, für diese Empfehlung seitens der Fabrikanten einen angemessenen Anteil für die gemeinnützigen Aufgaben des Bundes abzuzweigen. Schließlich übernahm der Bund mit dem Versand von Reformwaren selbst unternehmerische Verantwortung, die Überschüsse investierte er überwiegend in das Projekt eines Bundeskrankenhauses.

Das herausragende Ereignis 1899 war die **Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag von Vinzenz Prißnitz in Gräfenberg**. Die meisten Bundesvereine folgten mit eigenen Gedenkfeiern einem Aufruf, in dem es hieß:

„Was sind materielle Liegenschaften gegenüber dem, was wir Prißnitz verdanken! Uns hinterließ er sein Werk. Durch ihn sind wir von chronischem Siechtum befreit worden und in akuten Krankheitsfällen wiederholt dem Leben erhalten geblieben. Durch ihn wurden wir zur vernunft- und naturgemäßen Lebensführung hingeleitet, im Kampfe um seine Ideen sind wir geistig und sittlich erstarkt.“

Vereinsgrößen und regionale Gliederung

Die Basis des Naturheilbundes bildeten damals wie heute die regional tätigen Vereine. Eine Statistik von 1911 weist 16 Vereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern in folgenden Städten aus: Hamburg (über 2.000), Altona, Plauen, Zürich, Zwickau, Kassel, Bremen, Oldenburg, Chemnitz, Gera, Magdeburg, Warnsdorf, Görlitz, Dresden-Löbtau, Leipzig-West und Pforzheim. In manchen Städten gab es mehrere Vereine, so in Berlin und Umgebung 20, in Leipzig 9, in Hamburg 7. Vereine, die über Anlagen verfügten wie Badeeinrichtungen, Sportanlagen und Schrebergärten wuchsen deutlich schneller. Die durchschnittlichen Mitgliedsbeiträge lagen zwischen 20 und 35 Pfennig pro Monat.

Das schnelle Wachstum erforderte von der zentralen Bundesleitung eine Erweiterung der organisatorischen Struktur. Zunächst bildeten sich regionale Gruppen, um qualifizierte und begehrte Redner zu vermitteln und auszutauschen, die Leiter der Gruppen hatten Mitsprache im Beirat der Bundesorganisation. 1914 zählte man 28 nach regionalen Belangen organisierte Gruppen. Die größte Gruppe stellte Berlin-Brandenburg mit 79 Vereinen.

Schwerpunkt der organisierten Naturheilbewegung war weiterhin in Sachsen, etwa 30 Prozent der Gesamtmitglieder kamen aus sächsischen Vereinen. Über die damaligen Reichsgrenzen hinaus schlossen sich dem Deutschen Bund weitere Vereine an aus Österreich-Ungarn, der Schweiz, sogar 9 Vereine aus Nordamerika und 3 aus Brasilien, wohl von Auswanderern gegründet, die das Gedankengut der Naturheilkunde mitnahmen.

Die soziale Struktur der Vereine setzte sich zunächst mehrheitlich zusammen aus dem städtischen Bürgertum: Kaufleute, Buchhändler, Druckereibesitzer und Verleger, Direktoren, Räte und Beamte, Schriftsteller, Schauspieler, Künstler, zahlreiche Lehrer, vereinzelt Ärzte und Juristen. Auch in der Zusammensetzung der Bundesleitung und der „Naturarzt“-Autoren spiegelten sich diese Berufe wider. Als Vereinsvorsitzende stellten sich überwiegend Lehrer, Beamte, Handwerksmeister, Kaufleute und sonstige Selbständige zur Verfügung. Auch nicht-approbierte naturheilkundige Laienbehandler stammten überwiegend aus der bürgerlichen Mittelschicht. Hier lag der Anteil der Frauen bei etwa 30 Prozent.

Selbsthilfeeinrichtungen zur naturheilkundlichen Aufklärung

Unter dem eigenen Verlagsnamen „Lebenskunst – Heilkunst“ erschienen zahlreiche Flugschriften, Broschüren und Bücher, um Mitgliedern und Interessenten ein breites Spektrum der Literatur zugänglich zu machen. Sowohl der Bund als auch die Vereine legten dazu Bibliotheken an, dort konnten die Mitglieder umsonst oder gegen geringe Gebühr Bücher und Zeitschriften ausleihen. Im Laufe der Jahre verfügte der Bund über 3.000 Medien aus den Themenkreisen Medizin, Naturheilkunde, Hygiene, Erziehung, Frauenfragen, Geschlechtsleben, Tierchutz, Ökonomie, Politik, Landwirtschaft etc., ergänzt durch eine Sammlung von Lichtbildern zu Vortragsthemen, die der Bund an Vortragende und Vereine verlieh.

Die Teilnahme an Vorträgen war von Ort zu Ort und von Thema zu Thema unterschiedlich, auch beeinflusst vom Bekanntheitsgrad des Redners. Besucherzahlen von 500 bis 1000 waren keine Seltenheit. Daneben erfreuten sich Kurse über praktische Fertigkeiten in der Krankenpflege und -behandlung und in Anwendungen von Naturheilverfahren großer Beliebtheit. Viele Vereine verliehen auch Bade- und Kurgeräte wie transportable Wannen, Dampfbadekästen oder Schwitzkästen. Etliche Vereine engagierten einen naturheilkundlichen Vereinsarzt oder geprüften Laienpraktiker, der die Mitglieder gegen ein ermäßigtes Entgelt behandelte. Auch Badehäuser waren beliebt, hier konnten Packungen, Wannen- und Sitzbäder, Duschen und Massagen und ein Ruheraum unter sachkundiger Begleitung eines Naturheilkundigen angeboten werden. In Hamburg und einigen anderen Orten schlossen sich Vereine zusammen, um eine eigene Badeanstalt unter ärztlicher Leitung betreiben zu können. Denn für viele Mitglieder blieb der Aufenthalt in einer Naturheilanstalt schlicht unbezahlbar.

Bereits 1894 reifte die Idee, eine eigene Naturheilanstalt zu bauen. Um die Finanzierung dieses Großprojektes aus Eigenmitteln zu stemmen, wurde ein „Prießnitz-Fonds“ für Spendengelder geschaffen, die anlässlich der jährlichen Prießnitz-Feiern der Vereine gesammelt wurden. Aus diesem Fond wurden auch kostenfreie Kuraufenthalte für kranke und arme Mitglieder in Naturheilanstalten abgezweigt.

Mit Unterstützung approbierter Naturärzte fasste man 1906 den Beschluss, statt einer Naturheilanstalt ein eigenes Krankenhaus zu bauen. Man hoffte, damit die therapeutische Effizienz der Naturheilverfahren auch bei schweren akuten Krankheiten unter Beweis stellen zu können und die naturheilkundliche Behandlung weiterzuentwickeln. Auf diese Weise sollte den Forderungen nach gleichberechtigter Anerkennung der Naturheilkunde und nach Errichtung von Lehrstühlen für Naturheilkunde Nachdruck verliehen werden. Die Idee war weiter, jungen Ärzten eine solide Ausbildung in Naturheilverfahren zu eröffnen und Pfleger und Schwestern mit Naturheilverfahren vertraut zu machen. Nach längerer Suche kaufte der Bund ein Grundstück in Mahlow bei Berlin und richtete darauf 1913 zunächst eine Kinderheilstätte ein.

Naturheilpraktiker – die Stütze der Laienbewegung

Für die Naturheilbewegung waren die naturheilkundigen Laienpraktiker von besonderer Bedeutung, sie füllten die Lücke aus, die die schulmedizinischen Ärzte hinterließen. Es waren Männer und zunehmend auch Frauen, die sich zum Heilen berufen fühlten, zum Medizinstudium aber nicht zugelassen wurden oder es sich nicht leisten konnten. Durch Lektüre von Fachliteratur, durch Praktika bei anderen Heilkundigen oder in Naturheilanstalten unter ärztlicher Leitung eigneten sie sich autodidaktisch beachtliche Kenntnisse an. Viele kamen aus der Krankenpflege, waren Masseure oder Badediener, bevor sie in ihrer neuen Berufung tätig wurden. Für den Arztberuf, so die Meinung der Naturheilkundler, bedürfe es angeborener Fähigkeiten, die wichtiger seien als akademische Gelehrsamkeit, wie menschliche Qualitäten und praktische Fähigkeiten im Umgang mit Naturheilverfahren.

Diese aufkommende neue Profession wurde vom approbierten Ärztestand als „Kurfuscherei“ abgelehnt und bekämpft. Der Kampf wurde erstmals bereits in den 1830er Jahren offen gegen Vinzenz Prießnitz ausgetragen, der aber trotz jahrelanger Anfeindungen und Prozesse nach Prüfung durch eine staatliche Ärztekommision sein Naturheilsystem durchsetzen konnte.

Längst nicht alle, die sich als naturheilkundige Laienpraktiker betätigten, waren auch fachlich qualifiziert; Geschäftemacher mit „Wunderkuren“ schlugen unter dem Etikett „Naturheilkunde“ unberechtigten Profit. Dubiose Ausbilder versprachen interessierten Laien ein schnelles Geschäft.

Diese Nebenentwicklung brachte die Naturheilbewegung in Misskredit. Der Bund beließ es nicht bei publizistischen und programmatischen Distanzierungen. Um das Ansehen der Naturheilbewegung vor Schaden zu bewahren, ging der Bund schon im ersten Jahr seines Bestehens daran, eine Prüfungskommission für Naturheilkundige einzurichten mit dem Ziel, alle Naturheilkundigen, die in den Vereinen tätig waren oder werden wollten, fachlich unter die Lupe zu nehmen.

Die Kandidaten mussten 25 Jahre alt sein, ein polizeiliches Führungszeugnis, einen Lebenslauf mit Beschreibung ihres Bildungsganges und ein Zeugnis über mindestens zweimonatige Tätigkeit in einer Naturheilanstalt vorlegen. Die Prüfung selbst umfasste eine schriftliche Arbeit, eine mündliche Prüfung über Anatomie, Physiologie, Pathologie und die Anwendung der Naturheilverfahren sowie Erste Hilfe.

In einem weiteren Schritt folgte 1893 das Konzept einer sechsmonatigen Grundausbildung mit Eingangsprüfung, danach erwartete die Teilnehmer eine praktische Ausbildung an einer eigens eingerichteten Poliklinik nebst theoretischer Schulung. Nach Abschluss der Ausbildung erhielten die frischgebackenen Naturheilkundigen ein benotetes Zeugnis. Die Absolventen wurden auch im Mitgliederorgan „Der Naturarzt“ vorgestellt. Die anfänglich engagierte Mitwirkung approbierter Ärzte haben diese wegen Repressalien ihrer Standesorganisation wieder aufgegeben.

Zeitweise wirkte der Bund auch an der Fachschule der Naturheilkundigen mit, zog sich aber nach Gewährleistung einer soliden Ausbildungspraxis wieder zurück und überließ sie dem „Verein der Naturheilkundigen“.

Aus heutiger Sicht zählt das Engagement für eine solide naturheilkundliche Ausbildung zu den großen in die Zukunft weisenden Taten des Naturheilbundes, es bewirkte im Nach-

hinein die Einrichtung von Lehrstühlen für Naturheilkunde in der medizinischen Ausbildung und in die später entstandene Heilpraktikerschaft. In dieser Tradition sehen wir auch in der Gegenwart den Bedarf und die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Laienausbildung, wie sie der Deutsche Naturheilbund seit 2012 mit der Ausbildung zum „Naturheilkunde-Berater DNB“ wieder erfolgreich anbietet.

Damit soll der Überblick auf die Naturheilbewegung und die Vorgeschichte des Naturheilbundes bis hinein in das ereignisreiche erste Vierteljahrhundert seines Bestehens enden. Zahllose Aspekte, die das Mosaik dieser Epoche bilden, kommen hier nicht ins Blickfeld. Stellvertretend hierzu einige Themen, die Gegenstand der Diskussion, der Forderungen und Meinungsbildung im damaligen Naturheilbund waren:

- *Die Naturheilkunde als Hygiene und Kulturbewegung,*
- *Die naturgemäße Lebensweise als Hebel der Gesundheit,*
- *Die gesundheitlichen Gefahren durch Industrialisierung und Verstädterung*
- *Askese und Genuss, Körperbefreiung und Körperbeherrschung*
- *Der zunehmende Fleischverzehr und Eiweißberglaube*
- *Qualität statt Quantität in der Ernährung*
- *Kampf dem Rauchen, dem Alkohol- u. Genussmittelmissbrauch*
- *Die Naturheilkunde und die Reformwarenindustrie*
- *Naturheilkunde und Krankenkassen*
- *Körperpflege, Bekleidung und Bewegung*
- *Das Licht-Luftbad und die Nacktkörperkultur*
- *Sexualaufklärung, Triebhaftigkeit und kontrollierte Lust*
- *Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaftsverhütung*
- *Behutsamkeit und Toleranz in Ehe- und Partnerschaft*
- *Erziehungsfragen, Jugend und verantwortliche Elternschaft*
- *Schulbildung und die Lebenswelt*
- *Sozial- und Gesundheitspolitik, Umwelt- und Naturschutz*
- *Patriotismus, ideologischer Klassenkampf und Demokratie*
- *Schrebergärten, Wohnungs- und Bodenreform*
- *bis hin zur Auseinandersetzung mit der Arbeiter-Naturheilbewegung – und einiges mehr*

Nachfolgend werden nur die wesentlichen Daten und Geschehnisse in den vier weiteren Vierteljahrhundert-Perioden bis zur Gegenwart behandelt.

■ 1914 – 1938

Der Kampf um Anerkennung der Naturheilkunde

Das überschattende Ereignis am Anfang dieser Periode war der Erste Weltkrieg. Vom Leid und den menschlichen und materiellen Verlusten blieben der Deutsche Bund und die Vereine und ihre Mitglieder nicht verschont. Die Naturheilbewegung war, wenn auch mehrheitlich deutschsprachig organisiert, längst ein europäisches Anliegen und kannte keine trennenden Grenzen, sie ließ sich nicht politisch vereinnahmen. Neben dem Verlust der Vereine in den abgetretenen Reichsgebieten war auch der Boom der Vorkriegsjahre vorüber. Doch die Aufgaben blieben und es gab neue Herausforderungen und Auseinandersetzungen zu bewältigen.



Jubel und Trauer im Jubiläumsjahr

Naturarzt-Titel: Januar und November 1914

Charakteristisch am Beginn dieser Epoche sind einige Sätze aus einem Beitrag von Dr. med. Franz Schöenberger aus Berlin, erschienen 1914; darin heißt es:

„Die Therapie der Schulmedizin hat sich geändert, die bedeutendsten Ärzte geben zu, dass es ein Muss war. Man gab dem Druck von unten nach; die Sehnsucht des Volkes nach Gesundheit verlangte instinktiv Festigung und Weckung der natürlichen Wehrkräfte. Natürliche Mittel sollten die Natur im Kampfe gegen äußere schädliche Einflüsse unterstützen. Der Glaube an das lateinische Rezept war erschüttert, das Volk verstand die

Sprache seiner Helfer nicht und wandte sich ab zu denen, die seine Sprache gebrauchten. (...) Wer vor 25 Jahren mit Wasser, Luft und Licht behandelte, war ein ‚Kurfuscher‘, mochte er Arzt oder Laienpraktiker sein. Von der Zunft boykottiert, mussten wir Wasserärzte einsam die neuen Wege gehen. (...) Man spricht auf Universitäten von Umschlägen, Bädern, Packungen, vegetarischer Diät, Massage, Lichtbädern, Sonnenbehandlung, selbst Lehrstühle für Hydrotherapie, Massage, Lichttherapie wurden eingerichtet. Aber für die geschichtliche Entwicklung der Therapie hat man ein schlechtes Gedächtnis; der Name „Naturheilkunde“ wird nur in wegwerfendem Ton gebraucht.“

Dieser Teilerfolg weckte Zuversicht, doch das zentrale Anliegen war und blieb die Durchsetzung der Naturheilkunde als gleichberechtigte Heilmethode neben der vorherrschenden Schulmedizin. Erst in der Weimarer Republik setzten sich Politiker über den Widerstand der Ärzteschaft hinweg. Zunächst 1920 in Berlin, dann 1925 auch in Jena wurden Lehrstühle für Naturheilkunde gegründet und mit Ärzten besetzt – Prof. Franz Schöenberger in Berlin und Prof. Emil Klein in Jena –, die dem Deutschen Bund seit langem verbunden waren und das Vertrauen der Naturheilbewegung besaßen.

Gründe für das Ende der Wachstumsperiode

Zwei Entwicklungen schwächten in der Nachkriegszeit die Substanz der Vereine und verringerten die Mitgliederzahlen:

Strömten den Vereinen durch ihre exklusiven Angebote auf dem Gebiet der vorbeugenden Gesundheitspflege viele Mitglieder zu, so waren es nach dem Krieg zunehmend die Kommunen, Krankenkassen und staatliche Einrichtungen, die in die ursprünglichen Ideen und Impulse der Naturheilvereine investierten. Städte und Gemeinden bauten verstärkt Sport- und Spielplätze, Bäder und Freiluftanlagen; die Krankenkassen bemühten sich um Aufklärung über eine gesunde Lebensführung und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung, wie von der Naturheilbewegung lange genug vorexerziert. Aber von staatlich organisierten Gesundheitskampagnen blieb die Naturheilbewegung leider ausgeschlossen.

Zum anderen erhielt die Naturheilbewegung der Kaiserzeit, in der der Deutsche Bund dominierte, durch das Aufkommen neuer medizinischer Heilmethoden Mitbewerber um die Gunst der Mitglieder. Neben dem Deutschen Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise agierten erfolgreich der Biochemische Bund Deutschlands, der Bund homöopathischer Laienvereine, der Kneipp-Bund, der Bund der Felke-Vereine, die Vegetarier und weitere Gruppierungen. Der 1926 gegründete „Reichsausschuss der gemeinnützigen Verbände für Lebens- und Heilreform“ zählte etwa 5 Millionen Anhänger, was bedeutet, dass die ursprüngliche Naturheilbewegung über die Jahrzehnte zur stärksten Massenbewegung aufstieg.

Das Bundes-Krankenhaus

Das bedeutendste Projekt dieser Periode war die seit 30 Jahren nicht aus den Augen verlorene Realisierung des eigenen Bundes-Krankenhauses – 1927 wurde das naturheilkundliche, ärztlich geleitete „Prießnitz-Krankenhaus“ in Mahlow bei Berlin eröffnet. Prof. Franz Schönenberger, der Lehrstuhlinhaber für Naturheilkunde in Berlin war der erste Leiter der Klinik. Etwas heroisch in unseren Ohren klingen die bei der Grundsteinlegung von ihm gesprochenen Worte: „Prießnitz zur Ehr, der Krankheit zur Wehr, den Gesunden zur Lehr.“



Das Prießnitz-Krankenhaus in Mahlow bei Berlin

1929 übernahm Dr. med. Alfred Brauchle die Leitung des Krankenhauses, das nach klinischen Grundsätzen betrieben wurde und als Lehrkrankenhaus der Berliner Charité zugeordnet war. Das Therapieangebot des Hauses bestand aus Kaltwasseranwendungen nach Prießnitz und Kneipp, Rohkost nach Bircher-Benner, Schroth-Kuren, Licht- und Sonnenbäder nach Rikli und Lahmann, Wärmebehandlungen nach Schwenninger, Einzel- und Massenhypnose, aber auch Massage und Gymnastik. Der Bedarf und die Nachfrage überstieg von Anfang an die Aufnahmekapazität.

1932 wurde das Erholungsheim St. Uli in Murnau/Oberbayern eröffnet und 1935 ein Schulungs- und Erholungsheim „Haus Hainfels“ gegründet. So waren 1935 Gesundheitsanlagen im Wert von 9 Mill. Reichsmark im Besitz des Naturheilbundes.

Das Prießnitz-Krankenhaus schulte seine Patienten zugleich fürs Leben; es zeigte, wie sie die wesentlichsten Kurmaßnahmen, nachdem sie deren Technik kennengelernt hatten, zuhause fortsetzen und die entscheidenden Faktoren der Ernährung, der klimatischen, körperlichen und seelischen Gesunderhaltung für sich nutzbar machen konnten.

Eine italienische Ärztesgesellschaft, die den Stand der Naturheilbewegung in Deutschland kennenlernen wollte, war 1932 auch zu Gast im Prießnitzhaus. Die italienischen Ärztekollegen bezeichneten das dort Erlebte als den Höhepunkt ihrer Deutschlandreise, sie nannten die dort geübten Therapien unter der wissenschaftlichen Leitung Dr. Brauchles als wahre und wirkliche Rückkehr zu Hippokrates.

Im Vorwort über sein Lebenswerk schreibt Prof. Schönenberger 1932: „Als ich Ende der neunziger Jahre meine ärztliche Tätigkeit als sogenannter „Naturarzt“ begann, boykottierten mich meine ärztlichen Kollegen und die ärztlichen Vereine. Man hielt es damals für standesunwürdig, mit einem Kollegen, der mit Wasser behandelte und Vorträge über Gesundheitspflege hielt, gemeinsam an das Krankenbett zu treten oder ihn auf der Straße zu grüßen.“ Prof. Schönenberger war 26 Jahre „Naturarzt“-Schriftleiter; als er diese Aufgabe 1907 für das Bundesorgan übernahm, setzte er sich für seine Arbeit das Lösungswort: „In notwendigen Dingen Einheit – in zweifelhaften Freiheit – in allem aber liebende Duldung.“

Die Vereinnahmung durch staatliche Ideologien

Die Millionen zählende Anhängerschaft der Naturheilbewegung war für die Nazi-Ideologie eine Hauptzielgruppe, diese für rassenhygienische und disziplinierende gesundheitserzieherische Forderungen zu gewinnen. Der Grundgedanke einer naturheilmäßigen und gesunden Lebensweise als Kernaufgabe der Naturheilbewegung wurde missbraucht. Im Nazi-Jargon der 1930er Jahre liest sich das so: „Im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Auffassung steht die Pflicht, gesund zu sein. Der Staat kann auf keinen Mitarbeiter verzichten. (...) Es ist ein Verbrechen gegen den Staat krank sein zu wollen, um in den Genuss irgendwelcher Fürsorge zu gelangen. Daher wird das Kranksein nicht belohnt und das Krankseinwollen bestraft.“ An anderer Stelle: „Der Schwächling ist nicht dazu da, geschont zu werden“, „Der Invalidisierte ist auf Leistungsfähigkeit und Gesundheit zu trainieren, auch wenn dadurch der ungünstige Ausgang seiner Krankheit beschleunigt werden sollte!“

Sowohl die Naturheilkunde als auch der Nationalsozialismus propagierten die Pflicht des Individuums zu Gesundheit und Leistungsfähigkeit zum Wohle der Gesellschaft. Während aber der Deutsche Naturheilbund stets das Individuum gegen den Staat geschützt und auf Einsicht und Freiwilligkeit gesetzt hatte, passte er sich der neuen staatlichen Parole ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ an und vertrat sie auch öffentlich.

Dr. Gerhard Wagner wurde von Rudolf Heß als Reichsärztführer beauftragt, die gesundheitspolitische Umstrukturierung vorzunehmen, dabei die Schulmedizin und Naturheilkunde zu vereinen und die Millionenschar Naturheilkunde- und Lebensreformanhänger zu gewinnen. Der Reichsausschuss der Weimarer Zeit wurde umbenannt in „Reichsausschuss der gemeinnützigen Verbände zur Hebung der Volksgesundheit“ und hatte bereits 6 bis 7 Millionen Anhänger.

Unfreiwillige Umstrukturierungen in der Verbandsleitung und in der Schriftleitung des „Naturarzt“ wurden durch Annahme einer von der Partei vorgelegten Einheitssatzung vollzogen. Der „Deutscher Verein der Naturheilkundigen e.V.“ wurde nach 44jähriger Arbeit zur Auflösung gezwungen, ebenso der sozialistische Verband für Volksgesundheit.

Für naturheilkundlich orientierte Ärzte war der Begriff „Neue Deutsche Heilkunde“ mit großen Hoffnungen verbunden. Doch die nationalsozialistische Gesundheitspolitik zeigte nach der Vereinnahmung der Laienorganisationen bald ihr wahres Gesicht: Juden mussten aus den Verbänden und den Vereinen ausscheiden und profilierte Sozialdemokraten ihre Vorstandsämter niederlegen; jüdische Ärzte für Naturheilverfahren waren gnadenloser Verfolgung ausgesetzt. Die Impfgegner wurden mundtot gemacht.

In der Naturarzt-Ausgabe 1/1938 wird auch an den Heilpraktikerbund appelliert, die arzneilosen Heilfaktoren Wasser, Bewegung, Licht und Luft in die Heilpraxis einzubeziehen und gemeinsam mit dem Deutschen Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise e.V. um Anerkennung zu kämpfen. Das Heilpraktikergesetz von 1939 gewährte zwar einem Teil der Laienpraktiker einen staatlich anerkannten Status, zugleich wurde aber die weitere Ausbildung von Heilpraktikern unterbunden.

Im „Naturarzt“ erschienen auch längst keine kritischen Artikel oder Kommentierungen gegen diese „Volksgesundheitspolitik“, im Gegenteil, sie wurde in einigen Aussagen unterstützt durch Formulierungen wie „Der Winter ist in besonderem Maße Auslese- und Endzeit“ (NA Nr. 1/1938) – als Kommentierung der höheren Sterblichkeitsrate in dieser Jahreszeit. Titel stechen ins Auge wie „Gesunde Füße, gesundes Volk“, „Die Maschinentheorie des Lebens ist überwunden – auch im Organischen wirkt das Führerprinzip“, oder ein Zitat von Hitler: „Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet in herrlichem Körper.“ Zum Abschluss einer Reihe ideologischer Entgleisungen noch ein Leitmotiv des Reichsärztführers Dr. Wagner: „Jeder Schaden an Leben und Gesundheit, den du erleidest oder anrichtest, ist ein Schaden auch für Deutschland. Schadenverhütung ist verwirklichter Nationalsozialismus deines täglichen Lebens.“

In diesem Geiste schloss die hoffnungsvoll begonnene zweite Epoche der 125jährigen Geschichte des Deutschen Naturheilbundes ab; und solchen Geistes war der Samen, der zum Beginn der 3. Epoche die damals hundertjährige Naturheilbewegung vollends ruinierte.

■ 1939 – 1963

Missbrauchte Hoffnung, Verluste und der belastete Neubeginn

Im Jubiläumsjahr „50 Jahre Deutscher Bund ...“ 1939 würdigte der leitende Naturarztredakteur Paul Schirrmeister die Verdienste mit Sätzen wie: „Von den hunderten heute im Reiche vorhandenen Stätten zur Pflege der Körperkultur waren 1914 erst ganz wenige vorhanden. Es bleibt ein Verdienst unsrer Arbeit, die Aufmerksamkeit auf ihre Notwendigkeit gelenkt zu haben.“ Im weiteren lobt Schirrmeister „die Wendung zu den Grundanschauungen der Naturheilkunde“: Seit der Machtübernahme durch den Führer habe die Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Reiches ihre gesetzgeberische Aufbauarbeit Problemen zugewandt, um die unser Bund lange gerungen hat.“

Doch gleichzeitig weist er auf Versprechungen hin, die trotz lebhafter Erörterungen noch nicht eingelöst wurden: die Synthese in der „Neuen Deutschen Medizin“, wonach die Naturheilkunde ihren gleichberechtigten Anteil haben sollte. Ein großer Teil der Ärzte habe den Schritt von der theoretischen, wohlwollenden Anerkennung zur praktischen Anwendung noch nicht getan. Der Vormarsch der Naturheilkunde sei jedoch unaufhaltsam, als Beispiel wird die neue Abteilung für Naturheilkunde am Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden hingewiesen, die der vormalige Leiter des Prießnitz-Krankenhauses in Mahlow, Dr. Brauchle, führte.



Bald stellte sich auf schmerzliche Weise heraus, dass „50 Jahre Kampf für die Volksgesundheit“ in diesem „Dritten Reich“ keine Zukunft hatte. Der begonnene Zweite Weltkrieg setzte andere Prioritäten. Schluss mit Diskussionen, alles hatte sich dem „Endsieg“ unterzuordnen: Ein Volk, ein Reich, ein Führer ...

Die verschiedenen Laienverbände wurden 1941 zum Unmut ihrer Vertreter im staatlich gelenkten „Deutschen Volksheilbund“ zusammengeschlossen, organisatorisch umstrukturiert und noch stärker von der politischen Führung in die Pflicht genommen. Auch die Verbandszeitschriften mussten ihr Erscheinen einstellen, sie wurden durch das Sprachrohr „Volk und Gesundheit“ ersetzt. 1944 verloren die traditionsreichen Verbände nicht nur ihre restliche Eigenständigkeit, sie gingen im „Deutschen Volksgesundheitsbund“ auf. Damit kam auch jegliche Vereinstätigkeit endgültig zum Erliegen.

Gegen Kriegsende hatte der Deutsche Bund schließlich Verluste hinzunehmen, die in der Bewertung schwerer wogen als die aufgezwungenen Ideologien: In den chaotischen letzten Kriegsjahren und in der unmittelbaren Nachkriegszeit ging das Archiv des Verbandes und damit ein wesentlicher Stützpfiler der vergangenen Jahrzehnte verloren. Zusätzlich geschwächt wurde der Verband durch den Tod zweier Persönlichkeiten, die den Verband maßgeblich prägten und zusammenhielten: Paul Schirrmeister, über Jahrzehnte Bundes-Geschäftsführer und Oskar Mummert, jahrzehntelang Schriftleiter des Mitgliederorgans „Der Naturarzt“.

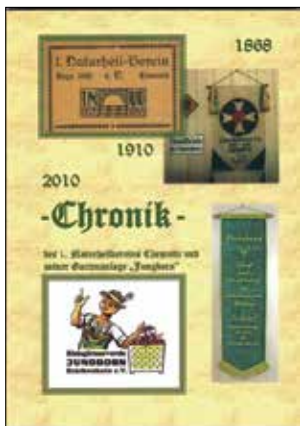
Neubeginn nach großem Substanzverlust

Der Verlust an Arbeitsgrundlagen und an erfahrenen Schlüsselfiguren, die das Gedächtnis des Verbandes verkörperten und organisatorische Kontinuität hätten gewährleisten können, erwiesen sich als unersetzbar für den Neubeginn des Verbandes.

Hunger, Flüchtlingsströme, Wohnungsnot und Infektionsgefahren prägten das Leben der Bevölkerung in den ersten Jahren nach Kriegsende. Erstaunlicherweise entstanden aber bereits wieder erste Naturheilvereine, noch bevor diese Probleme gelöst waren. Der Deutsche Volksgesundheitsbund (DVB) wurde

als Nazi-Organisation 1945 liquidiert. Die westlichen Besatzungsmächte setzten einen Herrn Mohr für die Geschäftsführung des DVB ein. Dieser beauftragte seinerseits Stud. Prof. Eugen Unzicker (zuletzt Leiter des Münchner Prießnitzvereins) und Friedrich Asbeck (zuletzt Leiter des Essener Prießnitzbundes) mit dem Neuaufbau des Naturheilbundes.

Im traditionellen Stammgebiet der Prießnitz- und Naturheilvereine nahm eine andere Entwicklung ihren Lauf. Im Zuge der Sozialisierung enteignete man das Prießnitz-Krankenhaus, das zunächst als Naturheilkrankenhaus erhalten blieb. Das Bundes- und Vereinsvermögen wurde eingezogen, eine freie Vereinsbildung von der sowjetischen Besatzungsmacht und später von der DDR verboten. Dadurch kam zwar die Laiengesundheitsbewegung zum Erliegen, andererseits integrierte man die naturheilkundlichen Verfahren als physikalische (später als physikalisch-diätetische) Therapie in die akademische Medizin.



Naturheilvereine, die zum Beispiel Schrebergärten besaßen, konnten ihre Kleingartenanlagen innerhalb neuer Organisationen weiter betreiben. In der Chronik des traditionsreichen 1. Chemnitzer Naturheilvereins von 1868 (erschienen 2010) wird dankenswerter Weise die ereignisreiche Geschichte dargestellt, der Verein lebte weiter als „Kleingärtnerverein JUNGBORN Reichenhain e.V.

Vor der Tendenz in den westlichen Zonen, den Kneipp-Bund und den Naturheilbund/Prießnitzbund zu vereinigen, warnte Eugen Unzicker mangels eines soliden inneren Konzeptes. Der Beschluss der Bundestagung 1948 in Essen, einen „Prießnitz-Kneippbund“ für die britische Zone zu gründen, hatte keinen Bestand.

Ab Januar 1949 erschien der „Naturarzt“ im Paracelsus-Verlag Stuttgart als „Organ des Bundes für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Prießnitzbund e.V.)“ unter dem Schriftleiter Dr. med. Volkmar Glaser. Die Verbandszeitschrift griff wieder aktuelle gesundheitspolitische Themen in der jungen Bundesrepublik auf. Eine Auseinandersetzung über die Beteiligung an der national-

sozialistischen Struktur des Gesundheitssystems fand aber nicht statt. In historischen Rückblicken wurden die großen Erfolge des Prießnitzbundes in Praxis, Forschung und Lehre erwähnt.

Konsolidierung und Wiederaufleben

Die Bundesversammlung 1950 in Aschaffenburg beschloss die erste Nachkriegssatzung, die sich auf die Satzung von 1909 stützte. Die in den drei Westzonen entstandenen Teilvereine schlossen sich zum „Deutschen Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilbund) e.V.“ zusammen.

Wie schon in Vorkriegszeiten legte der DNB seinen Mitgliedern nahe, vor den Wahlen an die Kandidaten aller Parteien Forderungen und Fragen zu stellen, zum Beispiel zur Förderung der Naturheilbewegung und ihre konstruktive Mitarbeit in den Gesundheitsausschüssen, Förderung der Parität der Heilmethoden, zur Wiederzulassung der Heilpraktikerausbildung, zur Impfbefreiung nach der Gewissensklause. Der DNB engagierte sich gegen Tabak- und Alkoholkonsum und schlug eine zweckgebundene Steuer vor, die ausschließlich für die gesundheitliche Prävention zu verwenden sei.

Die 23. Bundesversammlung (BV) 1952 fand in Koblenz statt, parallel zur „Ersten Deutschen Volksgesundheitswoche“; war schon diese Veranstaltung ein starker Auftakt, so wurde die vom Essener Naturheilverein 1954 organisierte Gesundheitswoche mit zigtausend Besuchern ein unglaublicher Erfolg!

1955, auf der BV in Köln, wurde Herbert Gröning zum Geschäftsführer gewählt und die Bundesgeschäftsstelle wieder in Berlin eingerichtet; Dr. med. Walter Gmelin trat sein Amt als Hauptschriftleiter des *Naturarzt* an, das er bis 1967 innehatte.

Damit begann für den DNB eine erfolgreiche Ära. Die Bundesaktivitäten gingen zunehmend von Gröning aus. Als Kaufmann brachte er seine Erfahrung in eine ordnungsgemäße Geschäftsführung ein, zudem konnte er durch sein naturheilkundliches Wissen den DNB auch inhaltlich nach außen vertreten. Durch seine regelmäßigen Rundschreiben und Vereinsbesuche stärkte er die Zusammenarbeit zwischen DNB, den Landesgruppen und deren Ortsvereinen.

Der DNB wurde in den Bundesausschuss für gesundheitliche

Volksbelehrung berufen und Gröning hielt ständig Kontakt zu Kultus-, Sozial- und Gesundheitsministerien.

Nach seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden des DNB organisierte er einen Arbeitskreis zur gemeinsamen Standort- und Richtungsbestimmung des Verbandes und der Vereine, u.a. mit den Fragen „Wie können wir den *Naturarzt* – unser Hauptwerbemittel ausbauen und modernisieren, damit er uns neue Mitglieder bringt“ oder „Was können wir tun, um schwache und gelähmte Vereine wieder zum arbeiten zu bringen?“ Gröning führte ab 1957 die Jahrbücher (Almanache) ein und gab ab 1962 die NA-Beilage „Jugend und Lebensordnung“ heraus. 1960 bot der Verband seinen Mitgliedsvereinen Schulungstagungen und Ernährungslehrgänge an.

Gröning stellte für den DNB vielseitige Kontakte her. Er wandte sich an Ministerien, Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Schulen, Jugendorganisationen und Industriebetriebe. Durch seine intensive Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit schaffte er es, staatliche Zuschüsse für die Verbandsarbeit zu erwirken.

Dem Trend der Zeit entsprechend warb Gröning mit Flugblättern, Werbebroschüren, Tonfilmen, Diaserien und Tonbandvorträgen. Für seine gesundheitserzieherische Arbeit wurde dem DNB-Vorsitzenden Herbert Gröning das Bundesverdienstkreuz verliehen.

■ 1964 – 1988

Neue Herausforderung: Die Zunahme der Zivilisationskrankheiten

Das 75jährige Jubiläum des DNB 1964 nutzte der erfahrene Werbefachmann Gröning für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, in 70 Pressemitteilungen an überregionale Stellen und Medien und an alle Ortsvereine für ihre lokale Presse stellte er die Arbeit und die Ziele für die Naturheilkunde vor. 1966 hatte der DNB zum ersten Mal nach dem Krieg über 11.000 Mitglieder; daran kann man ermesen, wie schwierig es war trotz professionellen Einsatzes Mitglieder zu gewinnen und damit den Verband und den Vereinen die Arbeitsmöglichkeiten zu erhalten. An Aufgaben mangelte es nicht; so wiesen DNB und *Naturarzt* auf Gefahren hin wie Boden-, Trinkwasser- und Luftverschmut-



Ausgabe Februar 1964 – immer war Prießnitz das Leitbild

zung, Lärmbelastung und die Atomkraftnutzung, man setzte sich ein für Lebensmittel ohne Zusatzstoffe und für die aufkommende Ökologie durch nachhaltige Landbewirtschaftung.

Über die bedrohliche Entwicklung der chronischen Krankheiten schreibt Dr. Unglehart im *Naturarzt* März 1964: „Während in den Todesursachenstatistiken vor 70 bis 80 Jahren die akuten ansteckenden Krankheiten noch mit weitem Abstand den ersten Rang einnahmen, spielen diese heute nur noch eine untergeordnete Rolle. Heute wird das statistische Bild von den chronischen Erkrankungen beherrscht. An erster Stelle stehen die Herzkrankheiten, denen die bösartigen Geschwülste, die Krebskrankheiten folgen. Besonders bedrohlich ist die Entwicklung der Sterblichkeit bei der Zuckerkrankheit. Diese Krankheit war während des Krieges und in den folgenden Hungerjahren beinahe verschwunden.“

Der Verband hatte wirtschaftliche Rückschläge zu kompensieren: Das verbandseigene Krankenhaus St. Uli in Murnau musste 1965 wegen laufender Defizite verkauft werden, durch den Erlös von 250.000 DM fielen aber öffentliche Zuschüsse weg.



Dr. med. Rudolf Wilhelm übernahm 1967 die Schriftleitung des Naturarzt und prägte viele Jahre durch seinen sachlichen Stil das Ansehen der Zeitschrift; parallel zu Grönings Hervorhebung der Lebensordnung räumte er der Ordnungstherapie einen angemessenen Platz ein.

Der unerwartete Tod Grönings 1970 hinterließ eine Lücke und leitete eine Phase der Stagnation ein. Der DNB stand plötzlich vor Überlebensfragen, die in den letzten Jahren aufkamen und nicht beachtet wurden: Neue Vereine zu gründen und neue Mitglieder zu gewinnen und den Erfolg der Vorstandsarbeit personell und strukturell abzusichern. Niemand konnte die Kontakte Grönings fortführen und sein Engagement fortsetzen.

Neuorientierung in schwierigen Zeiten

Noch im gleichen Jahr wurde die Geschäftsstelle von Berlin nach Wiesbaden verlegt. In den folgenden sieben Jahren wechselte der DNB-Vorstand fünfmal. Der langjährige Verlagsvertrag mit dem Paracelsus-Verlag, der bisher den Naturarzt herausgegeben hatte, wurde 1973 gekündigt und unter Verwendung des restlichen Vermögens die Naturarzt-Verlag GmbH gegründet. Die Fehleinschätzung, selbst billiger produzieren zu können, zehrte das restliche Vermögen auf und es kam zu den ersten ungedeckten Haushalten. Allein der bewährte und erfahrene NA-Schriftleiter Dr. Wilhelm wahrte mit der gleichbleibenden Qualität des NA eine kontinuierliche äußere und innere Form.

1975 erfolgte auf der Bundesversammlung eine Namensänderung in „Deutscher Naturheilbund (Prießnitz-Bund) e.V.“. Die Versäumnisse jener Zeit bestanden darin: Fehlendes Konzept für eine verbindliche Vorstandsarbeit, mangelnde Kontrolle der Geschäftsführung, die unzureichende Zusammenarbeit mit der Vereinsbasis und die gesundheitsbildende und -politische Inaktivität. Die Mitgliederzahl schrumpfte und lag bei etwa 9.000.

1979 geriet der Verband in finanzielle Engpässe, was den 2. Vorsitzenden Egon Fiess, der zugleich Vorsitzender des mitgliederstärksten NHV Pforzheim war, zu einer selbstlosen Rettungsaktion veranlasste: Durch unbürokratisches Einspringen wurde der Engpass überwunden, der NHV Pforzheim tilgte drei Viertel der Schulden des DNB. Mit nur noch 5000 Mitgliedern in 30 Ortsvereinen war der Dachverband dazu aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage.

Diese Turbulenzen zogen auch das Verbandsorgan Naturarzt in Nöte; nach Rechtsstreitigkeiten mit dem „bioverlag gesundleben“ und Kündigung des Verlagsvertrages trat 1985 der DNB nach fast 100 Jahren eigener Herausgeberschaft die Verlags- und Redaktionsrechte an den Access-Verlag in Königstein/Taunus ab. Hier entwickelte sich der „Naturarzt“ unter fachkundiger Leitung zu einer unabhängigen, selbständigen Zeitschrift, sie vertritt durch naturheilkundliche Kompetenz von Ärzten und Therapeuten als Autoren die Anliegen und Heilverfahren der Naturheilkunde in der Gegenwart. Durch sachliche Kooperation blieb er als wertvolles Mitgliederorgan dem DNB erhalten. Der 1986 gewählte neue 1. Vorstandsvorsitzende Dr. med. Johann Abele war zugleich auch Schriftleiter des Naturarzt, 2. Vorsitzender blieb Egon Fiess aus Pforzheim.

Um die Verbandsaufgaben trotz leerer Kasse und niedrigem Mitgliederbestand aufrecht zu erhalten, bedurfte es auch 1987 noch einmal einer Finanzspritze aus dem mitgliederstärksten NHV-Pforzheim. Dr. Abele plante, die Gesundheitsberatung in die Arbeit der Ortsvereine stärker einzubeziehen und lud als erstes die Vereinsvorsitzenden zu regelmäßigen Schulungen in sein Sanatorium Lindach bei Schwäbisch Gmünd ein.



Das neue Erscheinungsbild des Mitgliederorgans nach der Herausgabe im Access-Verlag

■ 1989 bis heute

Mitgestalter in der Prävention und Gesundheitsförderung

1989: Das denkwürdige Jahr der politischen Auflösung des „Eisernen Vorhangs“ war auch das Jahr des hundertjährigen Bestehens des Naturheilbundes. Es ist wohl der angespannten und schwierigen Situation zuzuschreiben, dass zu diesem Anlass keine Hinweise auf eine Gedenkfeier oder einen Artikel zu finden sind, die das Ereignis gewürdigt hätten. Im Nachhinein schulden wir aber allen Dank, die sich in jener Krisenzeit für den Erhalt und um zukunftsfähige Konzepte unseres Verbandes einsetzten.

In einem Memorandum an das Bundesministerium für Familie und Gesundheit, an Landesminister und Kommunalpolitiker verfasste der Bundesvorstand 1989 seine Meinung zum drohenden Verbot von Naturheilmitteln: *„Während in Bonn und auf EWG-Ebene sowie im Bundesgesundheitsamt Berlin zunehmend Repressalien gegen Naturheilmittel, gegen Homöopathika und Pflanzenheilmittel ausgedacht werden, finden in immer mehr Städten – besonders im süddeutschen Raum – Gesundheitstage mit einem ungeahnten Massenzulauf statt. Auf diesen Gesundheitstagen orientiert sich die durch zunehmende Erkrankungen chronischer Art verunsicherte Bevölkerung an den Richtlinien naturgemäßer Lebensweise, naturgemäßen Heilens und naturgemäßer Ernährung. Im Gegensatz zu Regierungskreisen begrüßen Kommunalpolitiker aller Parteien sowie die Städtebürgermeister diese Aktivitäten ganz besonders, so dass man von einer aufgeklärten und reformfreudigen Basis im Gegensatz zu einer starren und bürgerfernen Regierungsspitze sprechen muss.“*

Während der Bundesversammlung im Jubiläumsjahr in Memmingen wurde Alfred Adis, der Vorsitzende des Crailsheimer „Interessenkreis für gesunde Lebensweise“ in den Vorstand gewählt. Aus seiner Berufserfahrung als Werksdirektor i.R. analysierte er die Ist-Situation; sie war Grundlage einer Umstrukturierung der Vorstandsarbeit und der Gründung eines Präsidiums mit verbindlicher Aufgabenbeschreibung einzelner Ressorts.

Auf der BV 1991 in Fulda wurde Dr. Abele zum Präsidenten mit konzeptionellen und repräsentativen Aufgaben und Adis

zum 1. Bundesvorsitzenden gewählt. Damit war Adis für die rechtliche Vertretung des Verbandes nach innen und außen verantwortlich und konnte das gesamte Management zielführend koordinieren. Dringende Nahziele waren die effektive Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen mit ihren stagnierenden Mitgliederzahlen, Transparenz in den Finanzen und Abbau der Verschuldung.

In einer Verbandsmitteilung von 1991 unter dem Titel „Der DNB in den 90er Jahren“ setzt Adis neue Schwerpunkte: Ergänzung der Mitgliederstruktur um Ärzte, Heilpraktiker und naturheilkundige Therapeuten, Kooperation mit anderen Verbänden, Zielfindung und Diskussion im Dialog mit den Vereinen, Erhaltung der Naturheilmittel und Naturheilverfahren, Parität der Heilmethoden, bewahren der Schöpfung und unserer Lebensgrundlagen – ein Bündel von unerschöpflichen Aufgaben.

Auf der BV 1993 in Crailsheim wurde Adis auch mit der Geschäftsführung beauftragt sowie dem Umzug der DNB-Geschäftsstelle von Vaihingen/Enz nach Crailsheim.

Die 90er Jahre: Geprägt durch Zielstrebigkeit und Aufbau

Ab 1993 erschien eine regelmäßige Verbandsbeilage für die DNB-Mitglieder im Naturarzt, in der sowohl der DNB als auch die Naturheilvereine Nachrichten, Selbstdarstellungen und ihre Aktivitäten vorstellen konnten.

Ab 1994 gab es wieder Erfolge zu melden: Die Finanzkrise war bewältigt, nach acht Jahren war der DNB schuldenfrei, ein Mitglieder- und Vereinszuwachs hatte begonnen. Die wachsenden Aufgaben der Verbandsführung erhielten Unterstützung durch Einrichtung einer Halbtagsstelle.

Mit der Veröffentlichung eines umfangreichen Fragenkatalogs an die Kandidaten zur Bundestagswahl und einem Treffen mit dem Gesundheitsminister Seehofer in Bonn griff der DNB eine alte Tradition wieder auf und meldete sich in der Gesundheitspolitik mit einem 10-Punkte-Programm auf der politischen Bühne in Bonn zurück. In diesem Programm formulierte der DNB seine Standpunkte zur gegenwärtigen und künftigen Gesundheitspolitik.

Nach der Wiedervereinigung unternahm der DNB große Anstrengungen, das Prießnitz-Krankenhaus in Mahlow zurückzubekommen, um es als Einrichtung zur Anwendung von Naturheilverfahren und Durchführung von Studien zu nutzen. 1998 erfuhr der DNB, dass im Einheitsvertrag zwischen der damaligen DDR und der BRD die Enteignung bestätigt worden war. Es wird seit 2002 als Senioren- und Pflegeheim des DRK genutzt.

Seit Anfang der 90er Jahre traten der DNB und seine Mitgliedsvereine verstärkt mit Naturheiltagen, Arzt-Patienten-Tagen, Gesundheitstagen und -wochen an die Öffentlichkeit. Dazu engagierte sich der Verband in der Mitträgerschaft oder Mitgestaltung der überregionalen Paracelsusmessen in Wiesbaden und der Pro Sanita in Stuttgart.

Das Präsidiumsmitglied Dieter Rettich erarbeitete ein umfangreiches „Referenten-Handbuch“, das den Vereinen bei der Auswahl und Gestaltung ihrer Programme wertvolle Dienste leistete und die Qualität der Angebote förderte.

Auf der BV 1994 wird Dr. med. Rainer Matejka, seit 1991 bereits Pressereferent im DNB-Präsidium, als Nachfolger von Dr. Abele zum Präsidenten gewählt. Neben seiner Funktion als Schriftleiter des NA nimmt er kritisch-analytische Stellung zu Problemen und Perspektiven der Naturheilkunde im Gesundheitswesen. Sein Buch „Damit Gesundheit bezahlbar bleibt!“ enthält Vorschläge zur Kostensenkung durch Naturheilverfahren und erläutert, was am Gesundheitswesen alles zu ändern wäre.

Im gleichen Jahr übernahm Annelies Scheibner die vielfältigen Aufgaben in der Bundesgeschäftsstelle, organisierte u.a. die regelmäßigen Bundesversammlungen und Jahrestagungen im bewährten Parkhotel Ilshofen und darüber hinaus die öffentlichen Auftritte des DNB auf Gesundheitsmessen. 1997 wurde sie von den Delegierten zur Bundesgeschäftsführerin des DNB gewählt.

Anknüpfung an ein traditionsreiches Erbe

1999 beteiligte sich der DNB ideell an den Feiern anlässlich des 200. Geburtstages von Vinzenz Prießnitz. Die traditionsreiche Kuranstalt in Jesenik/Gräfenberg in der Tschechischen Republik lud zu den Feierlichkeiten ein. Die UNESCO würdigte Vinzenz Prießnitz in ihrem Kulturerbekalender. Offizielle Teilnehmer des

DNB an den mehrtägigen Feiern waren der Bundesvorsitzende Alfred Adis und Alois Sauer, 1. Vors. des NHV Stuttgart, der die DNB-Festschrift „Quellen der Naturheilkunde“ als Buch gestaltete und als Mitautor darin eine detaillierte Prießnitz-Biografie beisteuerte. Dieses Buch widmete sich auch der inzwischen 110jährigen Geschichte des Naturheilbundes. Die Beiträge der Autoren sind ein Dokument des naturheilkundlichen Zeitgeschehens, in dem sich die ereignisreiche Entwicklung des Naturheilbundes detailreich abbildet.

Der DNB gestaltete seinerseits während der BV 1999 in Stuttgart eine Gedenkfeier, an der Vertreter der Prießnitz-Kuranstalt in Jesenik-Gräfenberg teilnahmen. Die Festrede hielt Otto von Habsburg, Mitglied des Europäischen Parlaments und Enkel des letzten österreichischen Kaisers, dessen Vorfahren mehrmals Prießnitz konsultierten, bzw. als Kurgäste am Gräfenberg weilten.

Die Verbandsentwicklung in den letzten 15 Jahren

Bei den Neuwahlen auf der erwähnten BV 1999 beendete Alfred Adis seine langjährige Arbeit als Bundesvorsitzender; seine Aufgaben übernahm die Bundesgeschäftsführerin und erfahrene Mitarbeiterin Annelies Scheibner, Dr. Rainer Matejka führte als wiedergewählter Präsident den Verband weiter. 2003 bestätigten die Delegierten die Bundesvorsitzenden Annelies Scheibner, auf Vorschlag des Präsidiums werden Dr. med. Hartmut Dorstewitz als Präsident und Willy Hauser als Vizepräsident gewählt. Dr. Rainer Matejka wird für seine Verdienste im Amt als Präsident einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt.

In den Bundesversammlungen 2001 und 2005 ohne Wahlen standen neben Satzungsänderungen vor allem Diskussionen über Beitragserhöhungen, die Haushaltspläne und Verbands- und Vereinsaktivitäten auf der Tagesordnung. Auf der BV 2007 übernahm Willy Hauser als Präsident die Führung des Verbandes, unterstützt von der wiedergewählten Bundesvorsitzenden Annelies Scheibner.

2010 erfolgte die Verlegung der Bundesgeschäftsstelle von Crailsheim nach Pforzheim. Die langjährige Bundesvorsitzende Annelies Scheibner ging in den Ruhestand. Auf der BV 2011 würdigte Ehrenpräsident Dr. Matejka in einer bewegten Lau-

datio ihre Arbeit und Verdienste unter Standing Ovations der Delegierten und des gesamten Präsidiums!

Die neue Leiterin der Bundesgeschäftsstelle, Sabine Neff und ihr neues Mitarbeiterenteam organisierten zum ersten Mal und erfolgreich die inzwischen 48. Bundesversammlung, auf deren Tagesordnung neben dem Geschäftsbericht eine Satzungsänderung verabschiedet und Neuwahlen im Vorstand und Präsidium absolviert wurden. Willy Hauser wurde als Präsident im Amt bestätigt, als Vizepräsidenten unterstützen ihn der Arzt Peter Emmrich und Prof. Dr. med. Karin Kraft, Inhaberin des Stiftungslehrstuhls für Naturheilkunde an der Universität Rosstock.



*Die Bundesversammlungen und Vorständetagen im jährlichen Turnuswechsel zeichnen sich aus durch rege Beteiligung und Diskussionsbereitschaft der Delegierten, durch vielseitige Vortragsbeiträge und nicht zuletzt durch eine herzliche Geselligkeit der Teilnehmer.
(Bild: Bundesversammlung 2011 im Parkhotel Ilshofen)*

Neue Gedanken und Verbündete

Der Vorschlag vom Präsidiumsmitglied und Vereinspraktiker Alois Sauer, jährliche **naturheilkundliche „Aktionstage“** mit einem gemeinsamen Thema einzuführen wurde 2007 aufgegriffen; er verfolgt das Ziel, die Verfahren und Mittel der Naturheilkunde als zentrale Aufgabe der Vereinsarbeit zu fördern. Damit kann Modetrends und naturheilkundlich fremden Verfahren und Theorien entgegengewirkt werden. Jährlich im November treffen sich seitdem Vereinsvorstände in einem offenen Arbeitskreis, um ein Resümee zu ziehen und Vorschläge auch zu weiteren Verbandsaktivitäten zu diskutieren.

Der **„Tag der Naturheilkunde“** fand auf Antrag bei der BzGA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) Aufnahme in den Kalender der medizinischen Gedenk- und Gesundheitstage und wird am 2. Wochenende im Oktober begangen. Die teilnehmenden Vereine unterstützt der Dachverband mit Werbematerial und stellt dazu Themenbroschüren zur Verfügung. So finden seit 2008 kontinuierlich auf Vereinsebene jeweils im Herbst solche Aktionstage für die Naturheilkunde statt. Auch damit sichert der DNB seine ursprüngliche Aufgabe, das unerschöpfliche, bewährte Potenzial der Naturheilkunde einschließlich wissenschaftlicher Erkenntnisse unabhängig in der Öffentlichkeit zu vertreten. Darüber hinaus ist der DNB offen im Austausch mit den Disziplinen der Komplementärmedizin und der Naturmedizin anderer Kulturkreise wie Ayurveda oder TCM.

Als Mitglied unterstützt der DNB auf nationaler Ebene die Arbeit der **BvPG (Bundesverband für Prävention und Gesundheitsförderung)** und den europäischen Verband **ANME (Association for Natural Medicine in Europe e.V.)** als Vertreter der traditionellen Naturheilkunde. Im Rahmen finanzieller Möglichkeiten fördert der DNB auch die **naturheilkundliche Ausbildung an Hochschulen und Universitäten**. Durch die Verleihung der **Prießnitz-Medaille** werden Persönlichkeiten geehrt, die in der Gegenwart herausragende Arbeit in der Erforschung und Verbreitung der Naturheilkunde leisten.

Das jüngste Aktionsfeld ist seit 2012 die **Ausbildung zum „Naturheilkunde-Berater DNB“**. Bereits in den 1890er Jahren regelten Statuten die Ausbildung zum „Naturheilpraktiker“, um in der Laien-Gesundheitsbildung an der Basis die Naturheilvereine zu unterstützen. Damals wie heute ist es notwendig, neben theoretischen Grundlagen auch praktische Anwendungen zu vermitteln und die Selbstverantwortung für die eigene Gesundheit zu fördern, zur aktiven Prävention anzuleiten und Orientierung zu geben über die Vielfalt an Therapien in der Naturheilkunde. Der Bedarf ist groß. Neben den Vorteilen für die eigene Gesundheit profitieren von diesem naturheilkundigen Basiswissen alle, die bereits in Heil-Hilfsberufen, in der selbständigen Heilpraxis oder in der Primärprävention arbeiten. Die Lehrgänge werden ärztlich geleitet und nach bestandener Prüfung mit einem Zertifikat bescheinigt.

Positionierung der Naturheilkunde im Medienzeitalter

Was neben den erwähnten Geschehnissen diese letzte Periode besonders prägt ist die Entwicklung zur multimedialen Gesellschaft. Waren noch vor 25 Jahren neben der persönlichen Begegnung Telefon, Briefpost und gedruckte Medien die Kommunikations-Komponenten, bewirkte in rasantem Tempo die Digitalisierungstechnik völlig **neue Kommunikationsstrukturen** in der Gesellschaft. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit waren uns so viele Informationen zugänglich, erneuerte und erweiterte sich das Wissen und die Wissenschaft in einem unüberschaubaren globalen Ausmaß. Davon müssen auch unser Verband und die Vereine Gebrauch machen, ihre Chancen suchen und sinnvolle erweiterte Kommunikationswege nutzen.

Geben Sie heute das Stichwort „Naturheilkunde“ in die Google-Suchmaschine ein, finden Sie 1.700.000 „Ergebnisse“! Das spricht unter großem Vorbehalt für die Popularität, sagt aber nichts über Qualität oder Inhalte der Angebote aus. Gerade deshalb ist es wichtig, diesen digitalen Medienbereich zu nutzen. Im Spektrum zahlloser Informanten muss sich der Naturheilbund als zuverlässige Informationsquelle positionieren. Die Inhalte unseres Portals „www.naturheilbund.de“ werden ständig erweitert und auch in der Nutzung und im Design der Weiterentwicklung angepasst.

Parallel zu den veränderten Mediennutzungen entwickelt sich leider die Tendenz, sich immer weniger in der **Vereinsarbeit** zu engagieren. Politiker jeden Ranges beschwören, dass ohne ehrenamtliches Engagement unsere Lebenswelten an Attraktivität verlieren würden. Der Einsatz zur Förderung der Gesundheit ist nicht nur gesamtgesellschaftlich wertvoll, wer sich hier engagiert, erhält daraus viel zurück für seine eigene Lebensgestaltung. Der DNB erleichtert in einem 60-seitigen „**Handbuch für erfolgreiche Naturheilvereine**“ den Aufbau und die Gestaltung eines aktiven Vereinslebens. Dieser Wegweiser ist zuverlässiger Lotse für Vereinsgründer und Ratgeber für aktive Vorstände, die ihren Verein ‚vorschriftsmäßig‘ und zielbewusst führen möchten.

Beachtung verdienen auch die bedeutenden Internetforen, die sich um Aufklärung und Transparenz bemühen im Sinne der Lebensmittelsicherheit, der ökologischen Landbewirtschaftung, der Umwelteinflüsse auf unsere Gesundheit und der Globalisierung des Welthandels, der die Gegensätze zwischen reichen und armen Regionen verstärkt. Für unseren Verband und seine Vereine sind daraus neue Aufgaben erwachsen die darin bestehen, die großen präventiven und therapeutischen **Ressourcen der Naturheilkunde immer wieder als nachhaltige Lösungswege** für den Einzelnen wie auch als erneuernde Kraft für die Gesellschaft einzubringen.

Naturheilkunde ist anspruchsvolle Gesundheitsbildung

Mit medizinischen Sensationen kann die Naturheilkunde nicht dienen, dagegen kann und soll sie ihre alltäglichen und nachhaltigen **Erfolge in der Vorbeugung und der Behandlung der Zivilisationskrankheiten im Alltag** dem gigantischen Aufwand und dem verhältnismäßig bescheidenen Ergebnis des konventionellen Gesundheitswesens gegenüberstellen. Alle Bemühungen um höhere Resonanz stoßen an ihre Grenzen dort, wo Naturheilkunde die Bereitschaft voraussetzt, sich kundig zu machen, wie die Natur heilt. Der Patient muss „naturheilkundefähig“ sein und schon Hildegard von Bingen wandte sich im 11. Jahrhundert an ihre Zeitgenossen: „**Der Mensch darf seiner Heilung nicht im Wege stehen.**“

Die größten Hürden bilden Selbstverantwortung und Selbstbeteiligung an der eigenen Gesundheit. Die Rahmenbedingungen unseres krankheitsorientierten Versorgungssystems und die Auffassung, man könne sich gegen Krankheiten versichern, blockieren die notwendigen Einsichten und begünstigen den Reparaturbetrieb. Per Versicherungskarte die Verantwortung für die eigene Gesundheit abzugeben, bleibt eine unerfüllte Vision, ein Irrtum. Hippokrates, der Stammvater der Medizin, sagt es bereits: „*Medicus curat, Natura sanat* – der Therapeut hilft, die Natur heilt.“

Oder im Sinne unseres Kongress-Mottos 2014:
Vertrauen wir der Natur und dem Leben!

Quellenhinweis

Ich war bemüht, diesen Einblick für die Leser kompakt zu halten und nicht mit Daten und Personen zu überfrachten, darum bitte ich um Nachsicht, wenn aus anderer Sicht wichtige Geschehnisse hier nicht erwähnt wurden. Es soll sich keine Person, ob in gegenwärtiger oder ehemaliger Funktion in unserem Naturheilbund benachteiligt fühlen. Als Mitautor dieser Jubiläumsschrift bin ich dankbar, auf umfangreiche und authentische Arbeiten zurückgreifen zu können, die ich gerne als Quellen vorstelle. Alois Sauer

Neben **historischen Naturarzt-Ausgaben** und Protokollen im DNB-Archiv benutzte ich als Informationsquellen folgende Werke:

Die Naturheilbewegung in Deutschland 1889 bis 1914. Dissertationsschrift von Cornelia Regin zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie der Gesamthochschule Kassel, April 1992, 565 Seiten.

Der Deutsche Naturheilbund nach dem Zweiten Weltkrieg.

Diplomarbeit von Maya Müller, Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, März 2000, 132 Seiten.

Vincenz Prießnitz (1799–1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918. 2006, Dissertation von Jürgen Helfricht.

Nachtrag 2015: „Zurück zu den Quellen“

Unter dem Motto „Wandern und Kuren auf Prießnitz' Spuren“ bietet der Deutsche Naturheilbund **Gesundheitswochen** in Gräfenberg an. Dank Prießnitz' Heilmethode ist hier der Geburtsort unserer neuzeitlichen Naturheilkunde. Seine Heilfaktoren frisches Wasser, natürliche Ernährung, geordnetes Leben bei viel Bewegung an Luft, Licht und Sonne – zusammengefasst in verständlichen Heil- und Kuranwendungen – führten zur Gründung zahlreicher Prießnitz- und Naturheilvereine.

Während zwei Generationen – von 1945 bis in die 1990er Jahre – war die historische Verbindung zwischen dem Deutschen Naturheilbund und der Prießnitz-Wirkungsstätte Gräfenberg (heute Tschechien) unterbrochen. Seit der 200-Jahrfeier zu Prießnitz' Geburtstag 1999 war es unser Bestreben, den Kontakt wieder aufzunehmen und auszubauen. In Anwesenheit von Teilnehmern an der DNB-Gesundheitswoche 2015 wurde eine renovierte Quelle im Balneopark festlich eingeweiht.

Festschrift „25 Jahre Arbeit im Dienste der Volksgesundheit“ 1889 – 1914. Dieses 170seitige Dokument wird als digitalisierte PDF-Datei bearbeitet.

Zur Geschichte der Naturheilbewegung. Festschrift zum 45jährigen Bestehen des Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise e.V., Berlin 1934.

Quellen der Naturheilkunde. Festschrift des DNB aus Anlass des 200. Geburtstages von Vincenz Prießnitz, 1999, 192 Seiten. Noch wenige Exemplare verfügbar.

TIPP: Historische Naturarzt-Ausgaben für Ehrungen:

Geschichte, Entwicklungen, Ereignisse und Personalien über den Deutschen Naturheilbund wurden im Mitgliederorgan fortlaufend aufgezeichnet. Die Bundesgeschäftsstelle konnte bisher die meisten dieser Ausgaben digitalisieren und archivieren.

*Gerne bieten wir einzelne Ausgaben als besonderes **Geschenk für Ehrungen von Mitgliedern** an unter Bezug auf Geburts-Jahrgang und -Monat des betreffenden Mitglieds. Solche Ausdrucke können gegen eine Kostendeckung gerne bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden.*

Der Widmungstext auf der Tafel lautet:

*Quelle des
Naturheilbundes
Zum Gedenken an den
Begründer der neuzeitlichen
Naturheilkunde
und der europäischen
Naturheilbewegung
Vincenz Prießnitz
in Dankbarkeit!
Deutscher
Naturheilbund eV.*



Impressum

Herausgeber und Copyright:
Deutscher Naturheilbund eV.
Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtredaktion und Gestaltung:
Alois Sauer, Öffentlichkeitsarbeit,
Präsidium des Deutschen Naturheilbundes
Fotos: Private, DNB-Archiv, Fotolia
Druck: Beer Druck GmbH, 95632 Wunsiedel
April 2014

Auszug für die Digital-Ausgabe: April 2016

Besonderer Dank gilt allen mitwirkenden
Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge,
insbesondere auch den Mitarbeitern
in der Bundesgeschäftsstelle.

Darüber hinaus gilt unser Dank posthum
auch allen aktiven Mitgestaltern aus den
vergangenen Jahren und Jahrzehnten bis
zurück in die Anfänge unserer segens-
reichen Organisation.

Diese Festschrift möge als denkwürdiger
Meilenstein auf dem Weg in die weitere
Zukunft wirken.

Die Herstellung dieser Jubiläums-Festschrift
wurde gefördert von der

Robert Bosch Stiftung

125 Jahre

Der Natur und
dem Leben vertrauen



Deutscher
Naturheilbund eV

(Prießnitz-Bund) gegr. 1889

Dachverband deutscher
Naturheilvereine

Deutscher Naturheilbund eV

Bundesgeschäftsstelle
Christophallee 21 • 75177 Pforzheim

Tel. 07231 - 46 29 282 • Fax 07231 - 46 29 284
info@naturheilbund.de • www.naturheilbund.de